

JOURNAL FRANZ WEBER

Juli | August | September 2019 | Nr. 129



LICHTBLICK FÜR DIE ELEFANTEN

MASSERTIERHALTUNGSINITIATIVE

Am 17.09.2019 eingereicht!

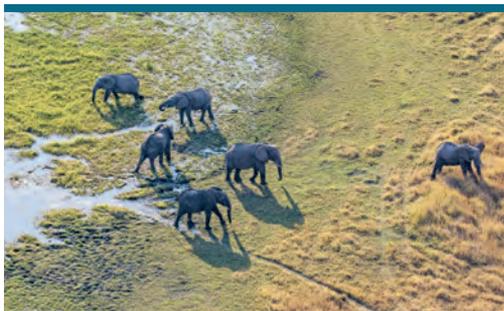
22

GNADENHOF EQUIDAD

Wir brauchen Sie!

31





Endlich erblicken die afrikanischen Elefanten einen Hoffnungsschimmer am Ende eines langen Tunnels. An der CITES-Konferenz in Genf wurden Entscheide gefällt, um die Elfenbeinwilderei-Epidemie einzudämmen und die Ausrottung der Art zu verhindern. Die FFW wirkte bei diesem historischen Schritt mit. Seite 6



Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich im Dialog mit der Regierung für die Förderung des Friedens in Kolumbien ein und ist überzeugt, dass es unerlässlich ist, Umweltthemen in diesen Friedensprozess einzubeziehen. Im höchsten Grad gefährdet ist auch das Biosphärenreservat Sea Flower, mit 180'000 km eines der grössten marinen Reservate der Welt. Seite 12



Früher war der Sonntagsbraten das kulinarische Highlight der Woche: Tempi passati – heutzutage ist aller Tage Sonntag. Fleisch ist nichts Besonderes mehr, sondern billig produzierte «Massenware». Wir essen Fleisch, kein Tier – es ist höchste Zeit, unser gestörtes Verhältnis zu den Nutztieren zu ändern. Die Massentierhaltungsinitiative weist den Weg. Seite 22

INHALT

Editorial	3
En Bref	4 – 5
Positive CITES-Bilanz: Hoffnung für die afrikanischen Elefanten	6 – 11
Lobbying – was ist das?	11
Sea Flower – Frieden und Schutz der Ozeane	12 – 15
Gespensische Stille im heimischen Garten	16 – 17
Der Amazonas steht der Viehzucht im Weg	18 – 21
Massentierhaltungs-Initiative: Die Schweiz zeigt Herz	22 – 25
Stierkampf bekämpfen heisst Korruption bekämpfen	26 – 28
Im Paradies der Brumbies	30 – 32
Gnadenhof Equidad – Wir brauchen Sie!	33 – 36
Gedenkfeier Franz Weber	37 – 39

IMPRESSUM

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER

CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast

REDAKTION: Matthias Mast, Julia Fischer, Vera Weber, Hans Peter Roth

ERSCHEINT 4 x im Jahr

KONZEPT: KARGO Kommunikation GMBH

LAYOUT: Gianpaolo Burlon

TITELBILD: www.simonhofer.net

DRUCK: Swissprinters AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach 257, 3000 Bern 13, Schweiz

T: +41 (0)21 964 24 24 | E-Mail: ffw@ffw.ch | www.ffw.ch | [f](#) | [i](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

gedruckt in der
schweiz



SPENDENKONTO:

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13

IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

EDITORIAL



VERA WEBER

Präsidentin Fondation Franz Weber

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor vier Jahren sass ich am Mittagstisch, zusammen mit zwei Umweltschützern aus dem Kongo, die auf Klimafragen spezialisiert sind. Sie betrachteten meinen Teller mit Nudeln und Gemüse und fragten mich sichtlich erstaunt, ob ich denn kein Fleisch ässe. Ich verneinte und erklärte, ich sei Vegetarierin. Die Reaktion der beiden Herren darauf traf mich wie ein Schlag: «Aha!» sagte der eine, «Sie sind verantwortlich für die Abholzung der Wälder weltweit!». «Wie bitte?» erwiderte ich völlig entsetzt. «Ja, weil man derart viel Soja für die Vegetarier und Veganer anpflanzen muss, werden die Wälder gerodet» setzte der zweite Umweltschützer nach.

Einige Monate später traf ich eine irische Rechtsanwältin, die seit Jahrzehnten im Rahmen des Klimaabkommens engagiert ist. Sie kam gerade aus Frankreich zurück, wo sie für die Klimaschutzvereinbarung von Paris (Dezember 2015) gewirkt hatte. Meine brennende Frage an sie war, wieso die weltweite Fleischproduktion denn nie zum Thema gemacht werde, wenn vom Klimawandel die Rede ist. Sie sei nicht der Auffassung, dass die Fleischproduktion das eigentliche Problem sei, erwiderte die Angesprochene. Und sie stimmte sogar der Meinung der oben erwähnten zwei kongolesischen Umweltschützer zu – Vegetarier und Veganer seien ein erhebliches Problem für die Wälder...

Nun brennt der Amazonas, in einem Ausmass wie noch nie zuvor. Leider musste wiederum eine Umweltkatastrophe geschehen, damit die Welt aus ihrer wohligen Lethargie mit ihrem bequemen Halb- und Unwissen erwacht. Denn nun ist die Nachricht endlich bei allen angekommen: Grösster Verursacher der Waldbrände sowie der maschinellen Regenwaldrodungen – und somit mitverantwortlich für den Klimawandel – ist die Fleischindustrie! Ihr immenser Bedarf an Flächen für Weideland und für die Tierfutterproduktion ist grenzenlos. Taten müssen jetzt folgen, der Fleischkonsum muss drastisch reduziert werden, der Wandel ist unaufhaltsam.

Und wir tragen unser Teil zum Wandel bei! Wir haben die Massentierhaltunginitiative am 17. September 2019 eingereicht. Für mehr Tierschutz in der Schweiz. Für die Natur. Für das Klima. Und als positives beispielhaftes Zeichen für die ganze Welt.

Ihre **Vera Weber**

EN BREF



NATURSCHUTZ

Petition für den Erhalt der Berner Alleen

Im letzten Jahr wurde die Abstimmung über die Tramlinie Bern-Ostermündigen knapp angenommen.

Die Fondation Franz Weber (FFW) kämpfte damals dagegen an, dass dafür Alleen mit altem Baumbestand gerodet werden, die für den Erhalt eines erträglichen Stadtklimas und einer gesunden Biodiversität sorgen. Eine Petition richtet sich nun an Simonetta Sommaruga, Vorsteherin des UVEK, und fordert, dass das Bundesamt für Strassen (ASTRA) wertvolle alte Bäume nicht für Strassenverkehrsprojekte opfert. Denn das ASTRA trägt auch die Verantwortung für den Schutz der im Bundesinventar der geschützten historischen Verkehrswege der Schweiz eingetragenen Alleen.

INFO:

www.openpetition.eu/ch/petition/online/keine-rodung-von-historischen-alleen-in-bern



TIERSCHUTZ

Vorgeschlagenes Jagdgesetz missraten

Künftig sollen geschützte Tierarten wie Luchs, Wolf, Biber und Graureiher abgeschossen werden, bevor sie Schäden angerichtet haben, und bevor irgendwelche Schutzmassnahmen ergriffen wurden – einfach, weil es sie gibt.

Sollte es so weit kommen, ergreifen mehrere Schweizer Natur- und Tierschutzorganisationen das Referendum und wehren sich gegen diese inakzeptable Schwächung des Artenschutzes in der Schweiz. Die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra werden das Referendum unterstützen.



HEIMATSCHUTZ

Kein Salzabbau im Naherholungsgebiet Rütihard

Die Schweizer Salinen möchten auf der Rütihard, einem urigen Landstrich mit Obstbäumen und Feldern vor den Toren Basels, über Jahrzehnte Bohrungen durchführen, um Salz zu fördern. Das Förderrecht dazu erhalten sie, ohne dafür einen Bedarfsnachweis erbringen zu müssen. Gleichzeitig drohen bei dem Vorhaben Bodenabsenkungen mit langfristigen Folgen. Das Vorhaben im beliebten Naherholungsgebiet wurde von den Salinen offenbar über Jahre hinter den Kulissen vorangetrieben, ohne die Öffentlichkeit zu informieren. Doch jetzt formiert sich Widerstand in der Bevölkerung: Die IG Rütihard verlangt, dass die grüne Anhöhe mit Kirsch- und Apfelbäumen im Interesse aller in Ruhe gelassen wird. Die Helvetia Nostra unterstützt die Forderung der IG Rütihard.

INFO:

www.rettetdieruetihard.ch



**«Die Zukunft ist jetzt, und sie ist Sache jedes Einzelnen.
Jeder Einzelne kann mit Gedanken, mit Worten, mit Taten
dazu beitragen, die Welt zu verändern.»**

FRANZ WEBER



Neuer Nutzungsplan für Lavaux – Saver Lavaux ist auf der Hut!

Die Abteilung für Raumentwicklung (Service du Développement Territorial – SDT) des Kantons Waadt schickt den kantonalen Nutzungsplan für die Region Lavaux (Plan d’Affectation Cantonal (PAC) Lavaux) vom 28. August bis 26. September 2019 in die Vernehmlassung. Bis zum Ende der Vernehmlassungsfrist können Einzelpersonen und Organisationen Kommentare und Einwände gegen diesen neuen Nutzungsplan einreichen. Saver Lavaux, der 1972 von Franz Weber gegründete Verein zur Rettung des Gebiets Lavaux, setzt seine Arbeit als «Wachhund» von Lavaux fort. Mit über vierzig Jahren Erfahrung im Schutz und Dienst dieser Region ist der Verein bestrebt, gemeinsam mit weiteren Organisationen Kommentare einzureichen, und in Bezug auf gewisse Abschnitte gar Einspruch gegen den Nutzungsplan zu erheben. Denn bereits auf den ersten Blick wird klar, dass diese Abschnitte die Versprechen des Waadtländer Staatsrates nach der Abstimmung über die Gesetzesinitiative «Saver Lavaux 3» nicht einhalten. Dorfgrenzen sowie Hügelkämme – welche die wahren Juwelle dieser herrlichen Region sind! – werden nicht ausreichend geschützt. Uns wurde eine «qualitative Auszöhnung» versprochen – doch davon sind wir weit entfernt.

Lavaux erneut in Gefahr – Projekt in Puidoux

Die Waadtländer Behörden wollen uns weis machen, dass Lavaux unter Schutz steht. Zum Glück lassen Saver Lavaux und Helvetia Nostra aber nicht locker! Jüngst wurde für ein gigantisches Bauprojekt, in Puidoux, in der Mitte der Sommerferien das Baubewilligungsverfahren eröffnet – wohl um sicherzugehen, dass die Waadtländerinnen und Waadtländer sich nicht dagegen wehren. Diese in ihrem Zweck rein spekulative Immobilienschliessung zeigt auf, dass der Appetit der Immobilienhaie nach wie vor nicht gestillt ist, und dass die Gemeinden in der Rechtsanwendung des Schutzartikels Lavaux nachlässig sind – und das oft ganz gezielt. Ein Ort, der sich bisher der traditionellen Weinkunst verschrieben hat, würde in einen Komplex von Luxuswohnungen umgewandelt... ein echter Affront gegenüber dem Willen des Volkes, welches die Region und insbesondere seinen Winzercharakter bewahren will, und sich dafür bereits seit Jahrhunderten einsetzt. Sogar der Eintrag der Stätte in die UNESCO Weltkulturerbe-Liste wäre durch dieses Projekt gefährdet! Helvetia Nostra und Saver Lavaux haben gemeinsam mit der waadtländischen Sektion des Schweizer Heimatschutz unverzüglich reagiert und Einsprache gegen dieses monströse Projekt erhoben. Wir bleiben dran.



**Positive Bilanz der CITES CoP18
Hoffnung für die
afrikanischen
Elefanten!**



ADAM CRUISE
Journalist & Autor

Endlich erblicken die afrikanischen Elefanten einen Hoffnungsschimmer am Ende eines langen, dunklen Tunnels. Die 18. Konferenz der Vertragsstaaten (CoP18) der Konvention über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) hat Massnahmen ergriffen, um die Elfenbeinwilderei-Epidemie einzudämmen und die Ausrottung der Art zu verhindern. Die Fondation Franz Weber wirkte als Beobachterin bei diesem historischen Schritt mit.

Zwar konnte sich die CoP18 nicht dazu durchringen, vollends konsequent zu handeln und allen Elefanten den höchsten Schutz nach internationalem Recht zu gewähren, doch sie unternahm ernsthafte Schritte in diese Richtung. Die Fondation Franz Weber (FFW), seit 1989 Beobachterin der CITES, nahm im August 2019 in Genf an der CoP18 teil und setzte sich dafür ein, diese hervorragenden Resultate zu erzielen.

BESCHRÄNKUNG DES HANDELS MIT LEBENDEN ELEFANTEN FÜR ZOOS UND ZIRKUSSE

Der wohl grösste Sieg für die Elefanten an der CoP18 ist der wegweisende Beschluss, dass die barbarische Praxis, Elefantenbabys in freier Wildbahn zu fangen, um sie in Zoos und Zirkusse ans andere Ende der Welt zu exportieren, endlich verboten wurde.

Am 27. August 2019 beschlossen die CITES-Vertragsstaaten, dass wilde afri-

kanische Elefanten nur noch in Schutzgebiete innerhalb ihres Lebensraums exportiert werden dürfen - ausser es liegen aussergewöhnliche Umstände vor oder es handelt sich um absolute Notfälle -; oder in Fällen, in denen sich aus dem Export nachweislich ein Nutzen für den Arterhalt in Afrika ergibt.

Dieser historische Entscheid ist einem Vorstoss der Koalition für den afrikanischen Elefanten (AEC) zu verdanken, einer Allianz aus über 30 afrikanischen Staaten, deren Partnerin die FFW ist. Die Europäische Union (EU) hatte ursprünglich vor, diesen Vorstoss abzulehnen, war jedoch zu Beginn der CoP-Debatten schlecht organisiert und darum aus prozeduralen Gründen nicht parat, als es zur ersten Abstimmung kam. Der Druck der öffentlichen Meinung zwang die EU, sich an den Verhandlungstisch zu setzen und einen Kompromiss mit der AEC zu finden - der Beschluss der CoP18 ist das Ergebnis. Auch die Schweiz wollte den

Vorschlag der AEC übrigens erst zurückweisen, schloss sich letztlich aber der EU-Position an.

DER EINFLUSS DER FONDATION FRANZ WEBER

Der Fondation Franz Weber gelang es, Einfluss auf die Diskussion zu nehmen, indem sie den Parteien präzise Informationen über die Qualen lieferte, die die afrikanischen Elefanten leiden müssen, wenn sie ihren Familien entrissen werden und alleine in Zoos auf anderen Kontinenten verschickt werden. Über 100 Elefantenbabys, vor allem aus Simbabwe, fielen in den letzten Jahren diesem traurigen Schicksal zum Opfer.

«Die Beschränkung des Handels mit lebenden Elefanten ist einer der wichtigsten Beschlüsse in der gesamten Geschichte der CITES und bedeutet für den Schutz der Elefanten einen gewaltigen Schritt nach vorn. Zum ersten Mal haben die CITES-Vertragsstaaten nicht

nur statistische Kriterien berücksichtigt, sondern das soziale und psychische Wohlbefinden der Elefanten einbezogen», freut sich Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber, über diesen historischen Entscheid.

RETTUNG DER ELEFANTENBABYS

Über 30 Elefantenbabys werden aktuell nach wie vor in Simbabwe gefangen gehalten und warten auf ihren Transport in Zoos in Europa, den USA und China. Vor mehr als einem Jahr wurden sie eingefangen und ihren Familien entrissen. Der neue CITES-Beschluss ist bereits in Kraft getreten. Doch im Moment besteht weiterhin die Gefahr, dass die Elefanten – durch die missbräuchliche Geltendmachung von «aussergewöhnlichen Umständen» – dennoch verfrachtet werden könnten.

Dr. Rosalind Reeve, CITES-Rechtsberaterin der Fondation Franz Weber, erklärt: «sollten diese geplanten Exporte stattfinden, würden die Export- und Importländer gegen internationales Recht verstossen.»

Es gibt mehrere Lösungen, um die Elefantenbabys in Simbabwe wieder in ihren Lebensraum einzugliedern und freizulassen. Karen Trendler ist Leiterin der Abteilung «Artenhandel und Schmuggel» des NSPCA (National Council of Societies for the Prevention of Cruelty to Animals), einer lokalen



Plenarsitzung der CoP18 in Genf mit 1'700 Personen.

Organisation, die sicherstellt, dass der Artenschutz in Südafrika und Simbabwe eingehalten wird. Sie zeigt auf, dass im südlichen Afrika zahlreiche Programme existieren, deren Ziel genau darin besteht, die Elefanten wieder in die freie Wildbahn zu entlassen. «Einige Elefanten konnten sogar nach mehr als acht Jahren in Gefangenschaft freigelassen werden», so Karen Tendler.

Die FFW wird darüber wachen, dass diese Elefantenbabys ein besseres Leben kennenlernen dürfen, als was ihnen derzeit zgedacht ist. Es muss um jeden Preis verhindert werden, dass sie aus Afrika verschleppt werden, nur um in Zoos oder Zirkussen ein trostloses Dasein zu fristen. «Wir müssen begreifen, dass die Elefantenbabys durch die Trennung von ihren Familienverbänden stark traumatisiert werden», so

Vera Weber, «Wir dürfen ihnen nicht noch mehr Leid und Misshandlung zumuten.»

VERWALTUNG DER ELFENBEINVORRÄTE

Die CITES-Delegierten befassten sich ausserdem mit zwei weiteren und für die afrikanischen Elefanten wesentlichen Themen: Die Verwaltung der Elfenbeinvorräte und die Schliessung der nationalen Elfenbeinmärkte.

Die Mitgliedsstaaten der AEC betonten in ihren Wortmeldungen die Notwendigkeit klarer Richtlinien für die Verwaltung der offiziellen Elfenbeinbestände. Zudem braucht es regelmässige Informationen über die Grösse der Bestände der einzelnen Staaten. Präzise Angaben über die Gesamtmenge des Elfenbeins, das die Behörden jedes Staats verwalten, sowie über die



Die Koalition für den afrikanischen Elefanten (AEC) mit ihrem Hauptpartner, die FFW, auf der CoP18.

Entwicklung dieser Bestände im Laufe der Jahre sind unerlässlich. Nur mit diesen Daten lässt sich erfassen, wo und wie das gelagerte Elfenbein auf den Schwarzmarkt gelangt. Denn ohne aktuelle Informationen ist es äusserst schwierig, die Herkunft von beschlagnahmtem Elfenbein und die genutzten Handelsrouten zu bestimmen sowie schlagkräftige Massnahmen zu finden, wie der illegale Handel bekämpft werden kann.

Die CoP18 schenkte den Argumenten der AEC Gehör und nahm sich der Probleme an, mit denen die afrikanischen Länder konfrontiert sind. Sie forderte, dass zukünftig vom Sekretariat der CITES regelmässige Berichte über die Grösse der Bestände und die Bewegungen des Elfenbeins erstellt werden. «Für den Schutz der Elefanten, die jedes Jahr zu Tau-

senden den Wilderern zum Opfer fallen, ist dies eine äusserst wichtige Massnahme», freut sich Vera Weber.

SCHLIESSUNG DER ELFENBEINMÄRKTE

Die Vertreter der CITES-Mitgliedsstaaten befassten sich auch mit der heiklen Frage der Schliessung der Binnenmärkte für Elfenbein, insbesondere der zwei grössten noch existierenden Märkte – Japan und die EU. «Die 'illegalen' nationalen Elfenbeinmärkte haben einen direkten Einfluss auf die Wilderei und den illegalen Elfenbeinhandel», betont Vera Weber. Sie ist froh darüber, dass die CITES-Vertragsstaaten an der CoP18 zunehmend Druck auf diejenigen Länder ausübten, die weiterhin Elfenbeinverkäufe innerhalb ihrer Landesgrenzen zulassen: Diese sollen ihre Märkte ein für alle Mal schliessen, und zwar rasch.

Auf den lautstarken Druck hin kündigte die EU an, weitere Beschränkungen für ihren Elfenbeinmarkt zu erlassen, während Singapur und Australien erklärten, ihre nationalen Märkte vollständig schliessen zu wollen. Das grösste Unternehmen für Online-Auktionen in Japan, Yahoo, teilte zudem mit, künftig keine Elfenbeinverkäufe über das Internet mehr zu gestatten.

◀LEGALES▶ELFENBEIN

Unterstützt von der AEC, unterbreiteten Burkina Faso, die Elfenbeinküste, Gabun, Kenia, Liberia, Niger, Nigeria, Sudan, die Arabische Republik Syrien und Togo der CoP18 den Vorschlag, alle afrikanischen Elefanten auf CITES-Anhang I aufzunehmen, was das endgültige Aus für jede Form des internationalen Handels mit Elfenbein oder anderen Elefantenteilen bedeuten würde.

Derzeit sind die Elefantpopulationen von Botswana, Namibia, Südafrika und Simbabwe auf Anhang II der CITES gelistet. Arten auf Anhang II wird ein geringerer Schutz gewährt als auf Anhang I. Aus dem Grund durften diese Länder in der Vergangenheit einen Teil ihrer Elfenbeinvorräte veräussern – mit verheerenden Konsequenzen für die Elefanten. Infolge der Verkäufe von über 150 Tonnen Elfenbein in den Jahren 1999 und 2000 an Japan und China büsste Afrika, bedingt durch die Elfenbeinwilderei, ein Drittel seiner gesamten Elefantpopulation ein.

Doch diese Geschichtslektion reichte offenbar nicht aus: Als der Antrag auf Aufnahme aller Elefanten auf Anhang I von der CoP18 geprüft wurde, verstand Südafrika dies als offizielle «Kränkung». Das Land vertrat

SO PERFIDE LÄUFT ES AN DER CITES-KONFERENZ: AUFNAHME AUF ANHANG I – DIE HEIMTÜCKE DER EU UND EIN UNFÄHIGER UND PARTEIISCHER SITZUNGSPRÄSIDENT

Die EU unterstützte letztendlich die Beschränkung des Handels mit lebenden Elefanten. Gleichzeitig lehnte sie allerdings den entscheidenden Vorstoss der Koalition für den afrikanischen Elefanten (AEC) ab, die Art auf Anhang I aufzunehmen. Sie beugte sich dem Druck der Länder des südlichen Afrika und verwies darauf, dass sich die Länder des Verbreitungsgebiets der Elefanten gegen einen stärkeren Schutz aussprechen. Eine heimtückische Verdrehung der Tatsachen!

Der Vorschlag für Anhang I wurde von einem Staatenbündnis – der AEC – vorgelegt, das 70% des Verbreitungsgebiets der afrikanischen Elefanten repräsentiert.

Zudem liess der Präsident des CoP18-Ausschusses, der sich mit diesem Vorschlag befassen musste, nicht die von ihm erwartete Unparteilichkeit walten, sondern erteilte während der Debatte systematisch und sehr lange den Ländern des südlichen Afrika das Wort. Sie erhielten über zweieinhalb Stun-

den Zeit, um über ihre Anträge zur Wiederaufnahme des Handels zu diskutieren. Die Forderung der AEC nach Anhang I hingegen wurde in knapp 20 Minuten abgehandelt.

«Es ist erschreckend und empörend, dass die CITES-Vertragsstaaten der Diskussion um das Überleben der afrikanischen Elefanten in keiner Weise die Bedeutung beigemessen haben, die sie verdient hätte», so Anna Zangger, Rechtsanwältin und Mitglied des Rechtsteams der FFW an der CITES.

die Auffassung, ein solcher Vorschlag durch einige afrikanische Länder sei «nicht nachvollziehbar». Im Gegenteil: Wie andere Länder des südlichen Afrika strebte Südafrika eine erneute Zulassung des Elfenbeinhandels und die Genehmigung zum Verkauf der staatlichen Elfenbeinvorräte an – Vorschläge, die von den anderen CITES-Vertragsstaaten zum Glück abgeschmettert wurden. Sambia wiederum beantragte eine Herablistung seiner Elefantenpopulation von Anhang I auf Anhang II, was ebenfalls strikt abgelehnt wurde.

Kitso Mokaila, der Minister für Umwelt und Tourismus von Botswana, erklärte daraufhin wutentbrannt, der Vorstoss der AEC sei «lächerlich und unfassbar». Mokaila und seine Amtskollegen im südlichen Afrika warfen den anderen afrikanischen Ländern mehrmals «schlechte Bewirtschaftung und Art-erhaltung» vor und erzürnten sich ob der «Dreistigkeit», den höchsten internationalen Schutzstatus für eine gefährdete Art zu beantragen. Der Minister drohte den anderen CITES-Vertragsstaaten gar unverhohlen, um sie zu zwingen, den Vorschlag der AEC

abzulehnen – leider erfolgreich; die CoP18 lehnte eine Aufnahme aller Elefanten auf Anhang I der CITES ab.

TÄGLICH WERDEN 55 ELEFANTEN GETÖTET

Damit ist das Ergebnis der Abstimmung über die Zukunft der Elefanten etwas getrübt. Die Vorschläge zur erneuten Zulassung des internationalen Elfenbeinhandels wurden zwar klar zurückgewiesen, doch schreckten die CITES-Vertragsstaaten davor zurück, die für den vollständigen Schutz der Elefanten erforderlichen Beschlüsse zu fassen.

«Es ist bekannt, dass sich die afrikanischen Elefanten in einer Krise befinden: Jährlich werden rund 20'000 von ihnen wegen ihres Elfenbeins getötet», erläutert Dr. Keith Lindsay, ein auf Elefanten spezialisierter Biologe und Experte der FFW an der CoP18. «In Afrika werden jeden Tag durchschnittlich knapp 55 Elefanten gewildert – also ein Elefant etwa alle 26 Minuten. Wenn der aktuelle Trend anhält, könnten die Elefanten in zehn Jahren in freier Wildbahn ausgestorben sein. Die afrikanischen Elefanten müssen dringendst durch das inter-

CITES UND MARINE ZIERFISCHE – ENDLICH WIRD DER HANDEL UNTER DIE LUPE GENOMMEN!

Marine Zierfische werden hauptsächlich für private und öffentliche Aquarien gefangen. Das Geschäft ist in den letzten zwei Jahrzehnten stark gewachsen. Heute werden rund 2'300 Arten im Handel zum Kauf angeboten. Jährlich werden weltweit ca. 40 Millionen Korallenfische gehandelt. In dieser Zahl sind all diejenigen Tiere nicht berücksichtigt, die bereits vor der Endstation Aquarium gestorben sind. Da sich die Korallenfische in Gefangenschaft kaum fortpflanzen, stammt der Grossteil aus der Wildnis.

Es gibt bisher nur eine Handvoll Studien, welche versuchen, diesen globalen Handel zu quantifizieren. Laut diesen werden die meisten Fische in die USA, nach Europa und Japan verkauft. Für Asien, Afrika, Mittel- oder Südamerika gibt es allerdings kaum Daten. Wenn Arten nicht auf den Anhängen des CITES-Abkommens aufgeführt sind, werden keine konkreten Handelszahlen für sie erhoben. Somit fehlt jegliche Regelung für praktisch alle Korallenfische, ausser für alle Seepferdchen,

dem Orange-Prachtkaiserfisch und dem Napoleon-Lippfisch, deren Handel durch das CITES-Abkommen reguliert wird.

Die Weltnaturschutzunion IUCN, welche die sogenannte Rote Liste gefährdeter Arten führt, hat bis dato fast die Hälfte der bekannten Korallenfische noch nicht evaluiert. Zu wenig ist über ihre Biologie oder Bestände bekannt. Sie könnten aussterben, bevor sie überhaupt erfasst werden.

Aus diesen Gründen, und im Wesentlichen

gestützt auf die Forschungsarbeit unserer Meeresbiologin Dr. Monica V. Biondo, haben die Schweiz, die Europäische Union und die USA an der CITES CoP18 einen Antrag eingereicht, um den Handel mit marinen Zierfischen bis zur nächsten Konferenz im 2022 zu durchleuchten. Es freut uns sehr, dass die Weltgemeinschaft die Dringlichkeit der Lage für diese Tiere endlich erkannt und dem Antrag zugestimmt hat – trotz vehementer Gegenwehr der Tierhändler und der Aquarienindustrie.



nationale Recht vollständig geschützt werden.»

FORTSCHRITTE, ABER KEIN VOLLSTÄNDIGER SCHUTZ

Doch obgleich der Vorschlag, alle afrikanischen Elefanten auf Anhang I der CITES aufzunehmen, von der CoP18 mit knapper Mehrheit abgelehnt wurde, ist die Gesamtbilanz dieser Konferenz für die Elefanten positiv: Im

Hinblick auf die Elfenbeinvorräte und die nationalen Elfenbeinmärkte wurden

strengere Massnahmen ergriffen. Die Vertragsstaaten entschlossen sich, den Handel mit lebenden Elefanten sehr stark einzuschränken. Sämtliche Vorschläge zum Verkauf von Elfenbein, zur Wiederzulassung des Handels oder zur Schwächung des Schutzes der Elefanten

wurden entschieden zurückgewiesen.

Nach Konferenzende in Genf bleibt Vera Weber dennoch vorsichtig. «Auch wenn die Ergebnisse der CoP18 positiv sind, wird die Fondation Franz Weber – wie schon seit dreissig Jahren – weiterhin jeden Vorschlag für einen vollständigen Schutz aktiv unterstützen, insbesondere

die Aufnahme aller Elefanten auf Anhang I der CITES.»

Die nächste Konferenz der CITES-Vertragsstaaten (CoP19) wird in drei Jahren in Costa Rica stattfinden. Die FFW hofft inständig, dass die Welt bis dahin begriffen haben wird, wie dringend die Elefanten geschützt werden müssen. Die sanften Riesen sind im Begriff, ausgerottet zu werden. 

Lobbying – was ist das?



ANNA ZANGGER

Rechtsanwältin



Jeder hat schon einmal von Lobbying gehört. In der Schweiz machen die «Pharmalobby», die «Jagdlobby», die «Versicherungslobby» im Bundeshaus viel von sich reden. Lobbyarbeit ist scheinbar gang und gäbe, doch für die meisten von uns bleibt sie äusserst vage und ein wenig geheimnisvoll.

Was genau ist Lobbying? Gemäss Duden, ist eine «Lobby» eine Interessengruppe – unter Lobbying versteht man also das Ausüben von Druck auf verschiedene Personen, im Allgemeinen Politiker oder Landesvertreter, um darauf hinzuwirken, dass Gesetze, Beschlüsse und Massnahmen verabschiedet und bestimmte Ergebnisse erzielt werden.

Was heisst das konkret? So unterschiedlich die Mittel sind, die zum Einsatz kommen, so unterschiedlich ist auch die damit einhergehende Ethik. Die üblichsten Methoden bestehen ganz einfach darin, Politikern oder Staatsvertretern wissenschaftliche, politische und strategische Informa-

tionen sowie vor Ort gesammelte Daten zur Verfügung zu stellen, damit sie diesen Informationen entsprechend handeln. Letztere können in Form von Memos, Briefen, Berichten, Studien, usw. verfasst sein.

Manchmal bedeutet Lobbying einfach, Zusammenkünfte bestimmter Menschen – Politiker verschiedener Parteien, Vertreter mehrerer Staaten, usw. – zu erleichtern. Dann geht es darum, diesen massgeblichen Personen eine physische Begegnung zu ermöglichen – etwa durch die Organisation des Treffpunkts oder indem man den Teilnehmern hilft, ihre Reise zu organisieren –, damit sie bestimmte Themen erörtern und ihr Vorgehen absprechen können.

FONDATION FRANZ WEBER SETZT AUF TRANSPARENZ UND ETHIK

Es lässt sich nicht leugnen, dass der Begriff «Lobbying» manchmal negativ besetzt ist – wo verläuft die Grenze zwischen blosser Information, einer Art Schubs in die richtige Richtung und dem Ausüben von Druck oder gar der Korruption? Nicht selten hört man in der Politik von Stimmenkäufen, von grossen Geldsummen, die diskret den

Besitzer wechseln, und anderen Arten der Bestechung.

Selbstverständlich ist die Position der Fondation Franz Weber (FFW) dazu eindeutig: Sie setzt auf Transparenz und Ethik. Ihre Lobbyarbeit zielt vor allem darauf ab, die unterschiedlichen Beteiligten zu informieren, Berichte, Untersuchungen und ausführliche Studien zu den von ihr behandelten Themen zu erstellen – sei es beim Natur-, Landschafts- oder Tierschutz.

Genau darin besteht die Arbeit der FFW im Rahmen der Konvention über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES), und so ging sie insbesondere auf der letzten Konferenz der CITES-Vertragsstaaten (CoP18) vor: Unterstützt von auf Elefanten oder den Handel mit Meeresziefischen spezialisierten Biologen, versierten Juristen und politischen Beratern konnte die FFW den Delegierten der CITES-Mitgliedstaaten im richtigen Moment die für die Entscheidungsfindung erforderlichen Informationen und Ratschläge liefern. Dank der Arbeit der Fondation Franz Weber können wir denn auch einige grossartige Erfolge für den Artenschutz verzeichnen. 



Sea Flower – Frieden und S

Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich im Dialog mit der Regierung für die Förderung des Friedens in Kolumbien ein und ist überzeugt, dass es unerlässlich ist, Umweltthemen in diesen Prozess einzubeziehen. Konflikte zwischen Staaten und Bürgerkriege, aber auch der Übergang zum Frieden haben ganz offensichtlich Auswirkungen auf die Natur und die Raumplanung. In Kolumbien treffen zwei gegensätzliche Standpunkte aufeinander: Der Naturschutz und die maximale Ausbeutung der natürlichen Ressourcen (Holzindustrie, industrielle Landwirtschaft, Artenhandel, usw.). Im höchsten Grade gefährdet ist auch das Biosphärenreservat Sea Flower, eines der grössten marinen Reservate der Welt.



Schutz der Ozeane

Das Biosphärenreservat Sea Flower ist im Archipel San Andrés, Providencia und Santa Catalina in der Karibik gelegen. Mit einer Fläche von über 180'000 km² ist es eines der grössten marinen Reservaten der Welt.

Das Korallenriff steht an dritter Stelle der bedeutendsten Korallenbänke der Erde und wurde im Jahr 2000 von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt. Das Archipel San Andrés beherbergt 77% aller Korallenbänke Kolumbiens, verschiedene Verbreitungsgebiete von Mangroven und Sandgründen und Lebensräume für Tiefseeökosysteme.

Doch heute tragen eine Vielzahl von Faktoren zur Gefährdung von Sea Flower bei: Die Vernichtung der Lebensräume, die zunehmende Bevölkerungsdichte und die damit verbundene Küstenentwicklung, die Umweltverschmutzung, die stärkere Sedimentierung in Flüssen und im Meer, die Übernutzung, der wachsende Druck durch den Fischfang, die Einführung gebietsfremder Arten, der Klimawandel und Plastik. Inzwischen wissen wir, dass Kunststoffe zur einmaligen Verwendung, Zigarettensfilter, geschäumtes Polystyrol und Plastiktüten zu den Hauptursachen für die Verschmutzung

Sea Flower ist das drittgrösste Korallenriff-Ökosystem der Erde und wurde im Jahr 2000 von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt.



MATEO CÓRDOBA CÁRDENAS

Forscher in Kolumbien für Friedens- und Umweltmassnahmen

der Korallenriff-Ökosysteme sind – davon legen die Schäden im Meeresschutzgebiet Sea Flower ein düsteres Zeugnis ab.

Die FFW möchte mit ihrer Arbeit in Kolumbien sicherstellen, dass Umweltschutzanliegen in den Friedensprozess einbezogen werden. Darum unterstützt die Stiftung die Ausarbeitung des Gesetzes 210 von 2018, das die Einführung nicht wiederverwertbarer Kunststoffe auf die Insel San Andrés untersagt. Das Gesetz wurde im Juni 2019 vom Senat von Kolumbien verabschiedet und wird in den kommenden Wochen in Kraft treten. Dies ist ein erster entscheidender Schritt in unserer Mission, Sea Flower zu retten.

DIE GEOPOLITISCHE DIMENSION - GRENZKONFLIKT

Seit Jahren streiten sich Kolumbien und Nicaragua um den genauen Grenzverlauf zwischen den beiden Staaten. Am 28. November 2012 beschied der Internationale Gerichtshof (IGH) von Den Haag über den Rechtsstreit. Er be-

stätigte die Souveränität Kolumbiens über alle Inseln von San Andrés sowie über 60% der Hoheitsgewässer, während er 40% der Gewässer Nicaragua zusprach (74'000 km²). Durch diese gerichtliche Aufteilung wurde ein Teil der kolumbianischen Inseln isoliert und das Ökosystem des Korallenriffs Sea Flower folglich in zwei Teile zerschnitten.

Kolumbien reagierte äusserst ungehalten auf das Urteil des IGH. Der Staat kündigte unverzüglich an, den Bogotá-Pakt, durch den der Gerichtshof eingesetzt wurde, zu verlassen und damit die Entscheidungsbefugnis des IGH nicht länger anzuerkennen. Die Spannungen zwischen Kolumbien und Nicaragua sind in der Folge längst nicht beigelegt, wodurch die Verwaltung des Biosphärenreservats Sea Flower erheblich verkompliziert wurde. Vor diesem Hintergrund schlug das Team der FFW in Kolumbien vor, Sea Flower zu einem binationalen Schutzgebiet zu erklären. Dies würde zumindest in diesem Punkt eine Zusammenarbeit zwischen den zwei Ländern ermöglichen. Und wer

weiss? Wenn die zwei Staaten beginnen würden, beim Umweltschutz zusammenzuarbeiten, wäre das vielleicht der Anstoss, auch über die anderen Aspekte ihres langjährigen Konflikts erneut zu verhandeln...

GEMEINSAME AKTIONEN FÜR EINEN AUSWEG AUS DER SITUATION

Gemeinsam mit der Fondation Vivamos Humanos setzt sich die Fondation Franz Weber dafür ein, konkrete Massnahmen zu finden, die zum Schutz des Biosphärenreservats Sea Flower beitragen. Dazu plant die FFW das Einrichten einer Plattform, um Organisationen mit sozialer und gemeinschaftlicher Zielsetzung sowie Umweltschutzorganisationen aus Kolumbien und Nicaragua an einen Tisch zu bringen. Dadurch entsteht ein Raum für einen Austausch auf Augenhöhe, für Begegnungen und Dialoge. Ziel der Plattform ist es, den verschiedenen NGOs so zu ermöglichen, ihre Massnahmen zu koordinieren und

–
Einwegkunststoffe, wie z.B. Strohhalme oder Plastiktüten, sowie Mikroplastik sind eine der Hauptursachen für die Verschmutzung der Korallenriff-Ökosysteme.



einen ersten Aufruf zur Lösung des juristischen Konflikts zu formulieren. Diese Plattform für den Austausch zwischen den Organisationen dürfte bereits Herbst 2019 Realität werden.

Das Archipel San Andrés blickt auf eine einzigartige Geschichte zurück. Seine Kultur, seine ökologische Struktur und seine Wirtschaft waren stets von einer gewissen Autonomie dem kolumbianischen Festland gegenüber geprägt. Viele Diskussionen von nationaler Bedeutung wurden in den letzten Jahren geführt, ohne die Inselgemeinschaft und ihre speziellen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Mehrfach forderte San Andrés, dass auch die Insel in die Diskussionen über Frieden und Versöhnung einbezogen werden müsse; auch wenn das Archipel – verglichen mit zahlreichen anderen Regionen des Landes – weniger stark von dem bewaffneten Konflikt betroffen war. Eine von der FFW in Zusammenarbeit mit den lokalen Organisationen geschaffene neutrale Plattform könnte dieses Anliegen endlich berücksichtigen.

WARUM MUSS SEA FLOWER GESCHÜTZT WERDEN?

Einige der heute existierenden Korallenriffe begannen sich bereits vor 50 Millionen Jahren zu formieren. Wie aus einem Bericht der Vereinten Nationen hervorgeht, könnten diese unfassbar alten und wertvollen Zeitzeugen bis 2050 verschwunden sein.

– Die Fondation Franz Weber spielte 2018 eine entscheidende Rolle bei der Verabschiedung des Gesetzes 210, welches die Einführung von nicht wiederverwertbarem Kunststoff auf der Insel San Andrés untersagt.

Korallenriffe bilden den Lebensraum von einem Viertel der gesamten Meeresfauna, während die Mikroalgen der Korallen ganz am Anfang der marinen Nahrungskette stehen. Schlicht gesagt: Ohne Korallenriffe werden die Meere leer und tot sein. Und ohne Fische sind auch die Menschen vom Aussterben bedroht. Die internationale Weltnaturschutzunion (IUCN) betrachtet den

Schutz der Korallenriffe deshalb als die vordringlichste und wichtigste Aufgabe unserer Zeit.

Die Fondation Franz Weber setzt sich für den Schutz aller Meere ein – Sea Flower ist ein wichtiges Beispiel, ein Symbol dieses Kampfes! Wie sich zeigt, gestattet es die Lösung internationaler Konflikte und die Berücksichtigung der geopolitischen Situation vor Ort sowie der

Anliegen der lokalen Bevölkerung oftmals, auch die Umweltprobleme zu reduzieren oder sogar zu lösen. Wenn die Massnahmen der FFW zur Einbeziehung der Umwelt in den Friedensprozess in Kolumbien erfolgreich sind, können diese anderen Ländern, die den Schritt vom Krieg zum Frieden machen, zukünftig als Vorbild dienen, die Natur auf diesem Weg zu achten. 🌱



Gespenstische Stille im heimischen Garten



MONICA BIONDO

Dr. phil. nat.
Meeresbiologin & Expertin
für Tier- und Artenschutz

Artenvielfalt oder -einfalt: Sie beginnt stets vor der Haustür, im eigenen Garten. Doch ein solcher kann noch so naturnah sein: Ist die Natur im Umland ausgeräumt und tot gespritzt, bleibt es still. Auch in der Schweiz ist dies vielerorts längst traurige Realität.

Zwei Singdrosseln wiederholen unermüdlich ihre kurzen Strophen. Ab und an singt ein Buchfink sein «Bin ich, bin ich nicht ein schöner Rittersmann?» Einmal ruft eine Ringeltaube. Ansonsten Ruhe. Kein Zilpzalp, kein Zaunkönig, kein Grünfink, keine Amsel. Keine Bachstelze, die auf dem Feldweg mit ihrem Schwänzchen wippt, um dann im wellenartigen Flug zu rufen. Auch die Goldammer, die für gewöhnlich in der Ferne singt oder der Girlitz, der üblicherweise auf der Tannenspitze von Nachbars Baum wie eine rostige Velo-

kette trällert, ist nicht da. Die Feldlerche? Sie ist seit Jahren verschwunden.

Der kleine Weiler hier, westlich von Bern, vermittelt von aussen den Anschein, die Welt sei noch in Ordnung. Weit gefehlt! Obschon ich von meinem Naturgarten stolz verkünden kann, dass er praktisch nur einheimische Pflanzen beherbergt, fehlen auch hier die Insekten. Die Hummeln und Bienen kann ich heute an einer Hand abzählen! Meine Bienenhotels bleiben grösstenteils unbewohnt. Und so bleiben auch die Vögel aus.

Ein Traktor rattert vorbei. Im Anhängertank mit Teleskopauslegern eine gelbliche Substanz. Pestizid? 2'000 Tonnen werden davon pro Jahr allein in der Schweiz auf die Felder gespritzt. Immer wieder kommt mir das Buch «Silent Spring» («Stummer Frühling», 1962) von Rachel Carson (1907-1964) in den Sinn. Carson war eine der wichtigsten und inspirierendsten Umweltaktivistinnen ihrer Zeit und Mitbegründerin von «Grassroots», der Ökobewegung der 1960er Jahre. Sie konnte nicht mehr zusehen, wie die Chemieriesen ihre Gif-

Das Verstummen
der Bienen: Sie
werden in unseren
Gärten immer
seltener.



te über der USA verspritzten, um massenhaft sogenannte «unerwünschte» Tiere zu töten. Dank ihrem Kampf wurde das hormonwirksame, höchst schädliche Insektizid DDT in den USA und später auch in Europa verboten. Längst ist klar: Nicht nur die Tiere leiden unter den Unmengen an Pestiziden, sondern auch die Menschen. Doch die Auswirkung der Gifte versuchte man damals – und leider auch noch heute – unter den Teppich zu kehren.

In ihrem Buch machte Carson die Menschen eindringlich auf die Gefahren des wahllosen Pestizid-Einsatzes für Natur und Mensch aufmerksam. Dank ihres Wirkens wurden revolutionäre Änderungen in den amerikanischen Gesetzen eingeführt, welche Luft, Land und Wasser betreffen. «Silent Spring» gilt noch heute als eines der einflussreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts. Trotz Verunglimpfungen in den Leitmedien und umfassenden Anstrengungen der Agromultis, das Buch zu verbieten, gelang es Carson, ein damals bahnbrechendes neues Bewusstsein zu schaffen, das die Umweltbewegung inspirierte und sogar Regierungswechsel herbeiführte.

Ist die Sprache der Fakten deutlich genug, und wird sie mit entsprechender Umsicht vermittelt, wird sie für die Menschen auch heute zum Weckruf. Die Meeresbiologin Rachel Carson hät-

te wohl ihre helle Freude gehabt an der erfolgreichen Kampagne der Fondation Franz Weber gegen das vom Zoo Basel geplante Grossaquarium, das sogenannte «Ozeanium». Das Projekt scheiterte im Mai 2019 schliesslich an der Urne. Wir hatten die Baslerinnen und Basler mit Fakten und wissenschaftlich untermauerten Argumenten überzeugen können, dass ein solches Vorhaben nicht mehr zeitgemäss ist.

Wöchentlich gehen Millionen von Jugendlichen - und mittlerweile auch Menschen jeden Alters - auf die Strasse, um auf die Folgen unseres achtlosen Umgangs mit Wasser, Erde und Luft aufmerksam zu machen. Durch die Industrialisierung hat die Menschheit es sogar geschafft, das globale Klima aus dem Gleichgewicht zu bringen! Die Jugend von heute will auch in Zukunft einen lebenswerten Planeten. Angesichts der Tatsache, dass wir nur diesen einen Planeten haben, bleibt zu hoffen, dass möglichst bald ein Umdenken stattfindet!

Das ist dringendst nötig, denn unser Planet geht sprichwörtlich vor die Hunde. Weltweit gesehen hat die Menschheit in den ersten 7 Monaten dieses Jahres bereits alle Ressourcen aufgebraucht, welche die Erde innerhalb eines Jahres an Trinkwasser, Atemluft und bebaubarer Erde erneuern kann. Die Schweizer überschritten diesen Punkt (den sog. «Overshoot Day») sogar bereits am 7.

Mai. Noch bedenklicher: Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung gehört die Schweiz zu jenen Nationen, die weltweit andere Länder am stärksten in ihrer nachhaltigen Entwicklung behindern! Anders gesagt: Herr und Frau Schweizer können sich ein solch verschwenderisches Dasein nur leisten, weil wir auf Kosten von Land, Wasser und Luft anderer Lebewesen in anderen (ärmeren) Ländern leben.

Das ist nicht nur beschämend, sondern auch arrogant und egoistisch. Als Tüpfchen auf dem «i» belegt der UNO-Biodiversitätsrat mit wissenschaftlichen Studien, dass aufgrund des Umgangs von uns Menschen mit der Erde jede achte Art auf unserem Planeten vor dem Aussterben steht. Noch schlimmer sieht es in der Schweiz aus. Gemessen am Anteil ausgewiesener Schutzgebiete und an der Artenvielfalt nimmt unser Land im internationalen Vergleich einen Schlussrang ein. So darf leider auch die gespenstische Stille im Garten nicht verwundern: Ein Drittel aller Vögel ist hierzulande bereits verschwunden.

Die Zeit für eine Wende ist längst überfällig. Wir sind es uns, unseren Kindern, unseren Mitgeschöpfen und unserem Planeten schuldig. Käme bald ein neues Buch heraus, vielleicht mit dem Titel «Silent Spring 2.0», wünschte ich mir, dass dieses nicht das Ende unserer schönen Erde beschreiben müsste! 🍀

—
Die Brände im Amazonasgebiet von Brasilien haben tausende Hektaren Wald zerstört.
Sie waren dieses Jahr so ausgedehnt wie nie zuvor.

Der Amazonas steht der Viehzucht im Weg



Der Amazonas steht in Flammen. Die Feuer wüten in bislang ungekanntem Ausmass. Grund dafür ist die globale Lust auf Rindfleisch. Für die Steigerung der Futtermittelproduktion und der Viehwirtschaft braucht es ständig weitere Anbauflächen – dafür wird die Amazonasregion unter der Regierung Bolsonaro gebrandschatzt.



JERICO FIESTAS FLORES

Doktorand im Bereich
Raumplanung, Vertreter der
Fondation Franz Weber in Peru.

In den vergangenen Wochen wurden durch die Brände im brasilianischen Amazonasgebiet Tausende von Hektaren verwüstet, Tausende von Wildtieren getötet sowie die Gesundheit der lokalen Bevölkerung, die in den umliegenden Gebieten lebt, stark beeinträchtigt. Zwar treten in Südamerika während der Trockenperiode des Jahres (Juli, August, September) häufig lokale Brände auf, doch noch nie wurden so viele Feuer (über 75'000) [1] gezählt wie bislang in diesem Jahr. Alles deutet darauf hin, dass diese Katastrophe im Wesentlichen durch einen Faktor verursacht wurde: Die Viehwirtschaft.

NEUE ACKERFLÄCHEN DURCH BRANDRODUNG

Die meistverbreitete Methode, um Anbauflächen und Weideland in den Ländern des Amazonasgebiets auszuweiten, ist die Brandrodung. Wie es der Name schon sagt, werden dabei Waldflächen abgeholzt, um dann einige Monate später die gewonnene Biomasse (das heisst, Blätter und Stämme) zu verbrennen und so die Erde für

Landwirtschaft oder Viehzucht urbar zu machen. Durch die Politik der Ausweitung der Landwirtschaft unter der Regierung Bolsonaro, die auf eine Steigerung ihrer Schlüsselprodukte wie Rindfleisch und Soja abzielt, erlebte die illegale Brandrodung 2019 vor allem in Brasilien einen weiteren Aufschwung [2]. Die Folge der neuen Politik Bolasanos ist eine Zunahme der Waldbrände um 83% gegenüber dem Vorjahr [3].

BRASILIEN: WELTWEIT FÜHRENDER RINDFLEISCH- UND SOJAEXPORTEUR

Mit 1,64 Millionen Tonnen exportiertem Rindfleisch im Jahr 2018 und über 20 Millionen Rindern im Land [4] ist Brasilien der grösste Rindfleischexporteur der Welt. Das Land deckt fast ein Viertel des weltweiten Rindfleischmarkts ab [5]. Das Wachstum der brasilianischen Fleischindustrie ist der Nachfrage asiatischer Länder wie Hongkong und China zu verdanken, in die 2018 44% der brasilianischen Exporte erfolgten [5]. Brasilien möchte die Exporte in seine aktuellen Partnerländer, wie die Europäische Union, und in



Brasilien ist einer der wichtigsten Produzenten von Soja. Die Nutzpflanze wird hauptsächlich als Fütterungsmittel für die Nutztierproduktion in andere Länder exportiert.

neue Märkte, wie Thailand und Indonesien, ausbauen, wodurch sich der Druck auf den Amazonaswald weiter erhöhen wird. Dass zudem viele Schweine in China der Afrikanischen Schweinepest zum Opfer gefallen sind, dürfte die Nachfrage nach brasilianischem Rindfleisch nochmals in die Höhe schiessen[1].

Eine weitere wesentliche Ursache für die Brandrodung im Amazonasgebiet ist der Anbau von Soja, das in der Viehwirtschaft anderer Länder als Futtermittel genutzt wird. 70 bis 75 Prozent des weltweit produzierten Soja dienen der Ernährung von Schweinen, Rindern und anderen Tierarten [4] [7], entweder für die Produktion von Fleisch oder von Nebenprodukten wie Milch und Käse. Brasilien ist einer der wichtigsten Sojaproduzenten, und genau wie beim Rindfleisch ist der Haupt-

importeure China. Und angesichts seiner Handelsprobleme mit den USA könnte das Land Brasilien sogar auffordern, in den kommenden Monaten die Sojaproduktion weiter zu steigern [1].

Aufgrund der steigenden Nachfrage aus China und anderen Ländern benötigt Brasilien mehr Nutzfläche, die an die Stelle des Amazonaswaldes treten soll. Da ein Grossteil des Südens und der Mitte des Landes bereits in Felder für den Sojaanbau umgewandelt wurden, sahen sich die Fleischerzeuger zusehends gezwungen, sich in den Norden zu verlagern, um Wälder zu roden und so weitere Flächen für die Viehzucht zu schaffen, womit sich der Teufelskreis der Viehwirtschaft schliesst [1]. Die Regierung Bolsonaro behauptet im Moment, dass NGOs die Brände verursacht hätten, um Gelder zu sammeln [2]. Als internationale

Reaktion drohen Brasilien trotzdem Exportverbote, wenn das Land keine Massnahmen zum Schutz seiner Wälder ergreift [8]. Denn Beweise für diese haarsträubende Schuldzuweisung kann die brasilianische Regierung nicht vorlegen.

KONSUMENTEN MÜSSEN HANDELN

Die Brände im brasilianischen Amazonasgebiet haben auch Auswirkungen auf Peru und Bolivien, deren Bevölkerungen in den Grenzgebieten unter dem Rauch leiden müssen. Doch auch in diesen zwei Ländern gibt es Kleinbauern, welche die Brandrodung für ihre lokale Produktion betreiben. Diese Praxis trägt ihren Teil zur Produktionskette der Viehwirtschaft bei, die sich für 14% der weltweiten Kohlendioxidemissionen (CO2) verantwortlich zeichnet [5] und damit die Emissionen aller von Menschen genutzten

Verkehrsmittel übertrifft. Leider verheissen die jüngsten nationalistischen Äusserungen von Bolsonaro für die Zukunft nichts Gutes [1], so dass es an uns Konsumenten liegt, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Dem jüngsten Bericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen (IPCC) zufolge liesse sich durch eine Umstellung der derzeitigen Ernährung ein Beitrag von 20% zu den Anstrengungen leisten, die erforderlich sind, um einen globalen Temperaturanstieg über 2 Grad zu verhindern [5]. Würde die Bevölkerung ihren Fleischkonsum verringern oder ganz darauf verzichten, würde nicht nur

–
Brasilien ist der weltweit grösste Exporteur von Rindfleisch. Die Massentierhaltung ist eine der Hauptursachen für die Abholzung der Wälder und für die Brände der letzten Jahre.





Das Amazonasgebiet ist eine der artenreichsten Regionen der Erde.

die Anzahl der geschlechteten Tiere drastisch sinken: Auch die Entwaldung und die dadurch verursachten CO₂-Emissionen würden reduziert. Eine drastische Reduktion des Fleischkonsums oder die Umstellung auf eine pflanzliche Ernährung würden helfen, den Klimawandel zu bekämp-

fen, und dem Amazonasgebiet endlich eine wohlverdiente Pause gewähren.

Aber wir dürfen uns nicht allein auf die Konsumentinnen und Konsumenten verlassen. Wir haben nicht die Zeit, die der Markt benötigt für eine Umwälzung. Eine verantwortungsvolle Politik ist dringend erforderlich, die

darüber bestimmt, was im Hinblick auf die Nahrungsmittelerzeugung sein darf und was nicht. Es ist zwar richtig, dass der Konsument Macht hat, doch der Stimmbürger hat weitaus mehr Macht. Wir dürfen uns nicht einreden lassen, dass sich unsere Macht darauf beschränkt, zu konsumieren,

denn wir besitzen auch die Macht, Entscheidungen zu treffen.

Und aus der ganzen Welt verfolgen wir voller Erwartung und Enthusiasmus die öffentlichen und partizipativen Debatten, die zu diesem Thema in der Schweiz möglich sind, und jetzt stattfinden.

Quellen:

[1] Rojasakul, M. y Freitas, T. «Here's Where the Amazon Is Burning and Why It's Going to Get Worse». Bloomberg. 23. August 2019.

Erhältlich unter: <https://www.bloomberg.com/graphics/2019-why-amazon-rainforest-is-on-fire/>

[2] Wright, L. «Brazil forest fires rages as farmers push into the Amazon». Deutsche Welle. 21. August 2019

Erhältlich unter: <https://www.dw.com/en/brazil-forest-fires-rage-as-farmers-push-into-the-amazon/a-50116455>

[3] Vomiero, J. «Cattle farming in the Amazon has likely caused mass deforestation». Global News. 23. August 2019

Erhältlich unter: <https://globalnews.ca/news/5803929/amazon-rainforest-cattle-farming-fires/>

[4] Lockwood, A. «Every meat-eater on the planet is helping fuel the Amazon forest fires – here's how». Independent. 25. August 2019

Erhältlich unter: <https://www.independent.co.uk/voices/amazon-forest-fire-brazil-beef-meat-vegan-vegetarian-brazil-a9076236.html>

[5] Mackintosh, E. «The Amazon is burning because the world eats so much meat». CNN. 23. August 2019.

Erhältlich unter: <https://www.cnn.com/2019/08/23/americas/brazil-beef-amazon-rainforest-fire-intl/index.html>

[6] Global Forest Atlas. «The Amazon Basin Forest». Yale. 2019.

Erhältlich unter: <https://globalforestatlas.yale.edu/region/amazon>

[7] Burley, H. «The problem with soy». Global Canopy. 25. Juli 2018

Erhältlich unter: <https://medium.com/global-canopy/the-problem-with-soy-fa071f1df3fb>

[8] E.P. «Finlandia propone dejar de comprar carne de Brasil por los incendios del Amazonas». El confidencial. 23. August 2019

Erhältlich unter: https://www.elconfidencial.com/mundo/2019-08-23/finlandia-carne-brasil-incendios-amazonas-union-europea_2191071/?utm_source=facebook&utm_medium=social&utm_campaign=ECDiarioMundial&fbclid=IwAR0Xlaci4_tr5lExmbXcza1X__40wRztkClPpNX-hgxnad91azs51b93-0-A

Die Schweiz zeigt Herz, die Welt zieht nach



MATTHIAS MAST

Reporter und Journalist

Für die Babyboomer-Generation (die zwischen 1945 – 1965 Geborenen) war es das kulinarische Highlight der Woche: Der Sonntagsbraten. *Tempi passati* – heutzutage ist allertage Sonntag. Fleisch ist nichts Besonderes mehr, für welches man tief in den Geldbeutel greifen muss, sondern billig produzierte «Massenware», die man sich täglich gönnt, ohne an dessen Herkunft und Herstellung zu denken. Man isst ja «nur» Fleisch, kein Tier... Es ist höchste Zeit unser gestörtes Verhältnis zum Tier zu überdenken. Die Massentierhaltungsinitiative weist den Weg: Zurück zum bewussten Konsum von tierischen Produkten – zu weniger Masse und zu mehr Qualität – zum Wohle der Tiere, der Menschen und der Umwelt.

Seit 2003 gilt laut Zivilgesetzbuch für die Schweiz: «Tiere sind keine Sachen». Dieses in einem unserer Grundgesetze verankerte Prinzip zeugt vom Willen, die Tiere als Individuen zu schützen, und von einer fortschrittlichen Tierschutzgesetzgebung. Zum Tierschutz und zum Verzehr tierischer Produkte befragt, bringt die Schweizer Bevölkerung, ihren Willen zum Ausdruck, Tieren ein glückliches Leben zu ermöglichen, und möchte selbst nur hochwertiges Fleisch verzehren.

DEN NUTZTIEREN IN DER SCHWEIZ GEHT ES ALSO SAUGUT. WIRKLICH?

So fortschrittlich unsere Tierschutzgesetze auch sein mögen, sie genügen nicht. Es vegetieren hierzulande ein- einhalb Millionen Schweine in engen Räumen ohne Tageslicht vor sich hin. Acht bis zehn Schweine auf einer Fläche eines Parkfeldes. Nicht besser geht es den Hühnern, von denen über drei Viertel des Bestandes nie eine Wiese sehen. (Mehr dazu im Kasten «Schweizer Fleisch – das steckt dahinter»).

Den meisten Nutztieren geht es – im Unterschied zu den meisten Haustieren – sauschlecht. Auch in der Schweiz. Das ist Tatsache. Doch sollten wir Konsumenten mit dem Finger nicht nur auf die Tierhalter – oft sind es noch Bauern, allzu oft professionelle Tiermästungsanstalt-Betreiber – zeigen, sondern uns selbst an der Nase nehmen, und unsere Fleischgewohnheiten drastisch ändern. Das bedeutet: Kein Fleisch im Ausverkauf kaufen und Schluss mit dem Fleisch-Schnäppchen-Jagen ennet der Landesgrenze. Denn obwohl in unserer Gesellschaft ein breiter Konsens darüber besteht, dass Tierquälerei gestoppt werden muss, zeigt die Haltung von Nutztieren eine Doppelmoral. Menschen protestieren zwar gegen Tierquälerei auf der Strasse, essen aber trotzdem Fleisch aus der Massentierhaltungsproduktion.

«Tiere hatten schon immer eine Doppelfunktion», sagte dazu Markus



Trotz sehr gutem Tierschutzgesetz, geht es vielen Schweizer Nutztieren sehr schlecht

Wild, Tierphilosoph an der Universität Basel, vor zwei Jahren in einem Interview mit dem St. Galler Tagblatt. «Sie sind Begleiter und Gefährten. Wir hängen an unseren Haustieren und beuten zugleich Schweine und Hühner brutal aus.» Dabei sei es wichtig, dass Hunde und Katzen sichtbar seien, etwa in Internetvideos. Hühner und Schweine müssten hingegen möglichst unsichtbar in den Mastbetrieben bleiben.

Fast niemand möchte einem Tier Leid zuführen, dennoch werden Milliarden Tiere geschlachtet. «Indirekt ist jeder Fleischesser ein Tierquäler», sagt Tierphilosoph Markus Wild. In der Psychologie spreche man vom «Fleischparadox».

Gegen dieses «Fleischparadox» wüsste die Publizistin Hilal Sezgin ein einfaches Rezept: «Wenn die Ställe Glaswände hätten, wären alle Menschen Veganer».

Hierzu könnte man beifügen: Und wenn die Kinder mindestens einmal während der obligatorischen Schulzeit einen Schlachthof besuchen müssten, würden wohl die Fastfood-Fleischbuden mit gähnender Leere glänzen.

Es gibt Grund zur Hoffnung: Immer mehr Menschen essen kein Fleisch mehr oder verzichten sogar ganz auf

tierische Produkte. Der Fleischkonsum pro Kopf war letztes Jahr so tief wie seit 1969 nicht mehr.

Doch gemacht, gemacht: Die vegane Ernährung ist zwar trendy, jedoch auf kleinem Niveau, der Anteil der Veganer liegt im unteren einstelligen Prozentbereich.

Eine gesunde und zugleich ökologisch nachhaltige Ernährung sähe, gemäss einem von 37 Wissenschaftlern in der Zeitschrift «The Lancet» zu Beginn dieses Jahres publizierten «Speisezettel», folgendermassen aus: 43 Gramm Fleisch (darunter 7 Gramm rotes Fleisch) pro Tag, dafür aber 500 Gramm Gemüse und Obst und 125 Gramm Hülsenfrüchte und Nüsse sollte eine Person verzehren. Als weitere Energielieferanten dienen jeweils knapp 250 Gramm Körner (Getreide, Mais oder Reis) und Milchprodukte. Erlaubt sind zudem knapp 50 Gramm Fett, davon fast ausschliesslich solches mit ungesättigten Fettsäuren pflanzlichen Ursprungs, und 30 Gramm zusätzlicher Zucker.

Der Vergleich mit dem durchschnittlichen Fleischkonsum in der Schweiz (knapp 140 Gramm pro Kopf und Tag) zeigt auf, wie weit wir von einer gesunden Ernährung entfernt sind.

Doch um die ökologische Stabilität des Planeten zu erhalten, muss neben den Speisezetteln auch die Landwirtschaft massiv umgestellt werden. Die 37 Experten aus den Bereichen Medizin, Ernährungswissenschaften, Landwirtschaft, Klimaforschung, Ökonomie und Politik haben für fünf Bereiche Grenzwerte berechnet, die jeweils nicht überschritten wer-

den sollten: Die Produktion von klimaschädlichen Gasen, die Verwendung von Nitrat- sowie phosphathaltigen Düngemitteln, den Frischwasserverbrauch, die Biodiversität sowie die Landnutzung. Allerdings wurden die Ziele global formuliert, so dass unklar ist, was welches Land dazu beitragen kann und soll.

Eines ist sicher: Die geforderte Umstellung hätte deutlich

weniger Viehhaltung zur Folge. Durch eine pflanzenbasierte Ernährung würden nämlich 80 Prozent weniger klimaschädliche Gase emittiert. Allerdings bliebe die Landnutzung gleich, denn es würde ja mehr Land für den Anbau von Gemüse, Obst und Nüssen benötigt. Und der Wasserverbrauch nähme sogar leicht zu. Daher müssten unter anderem auch andere Bewässe-

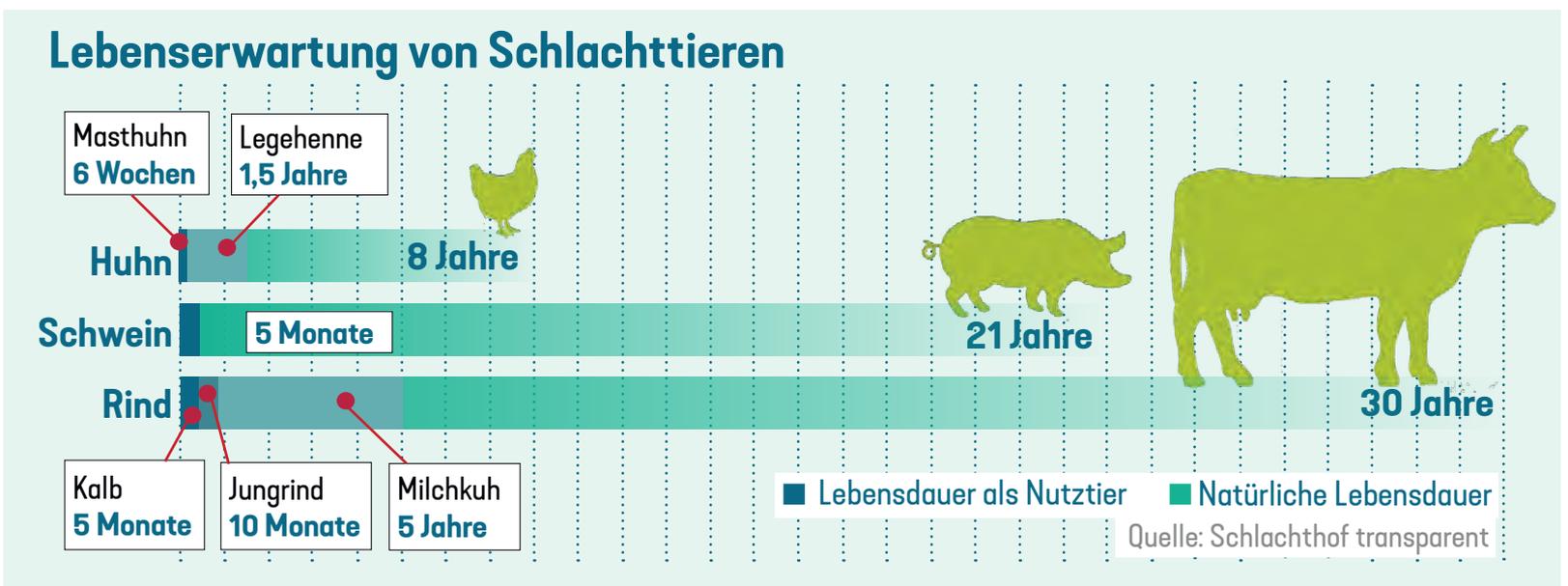
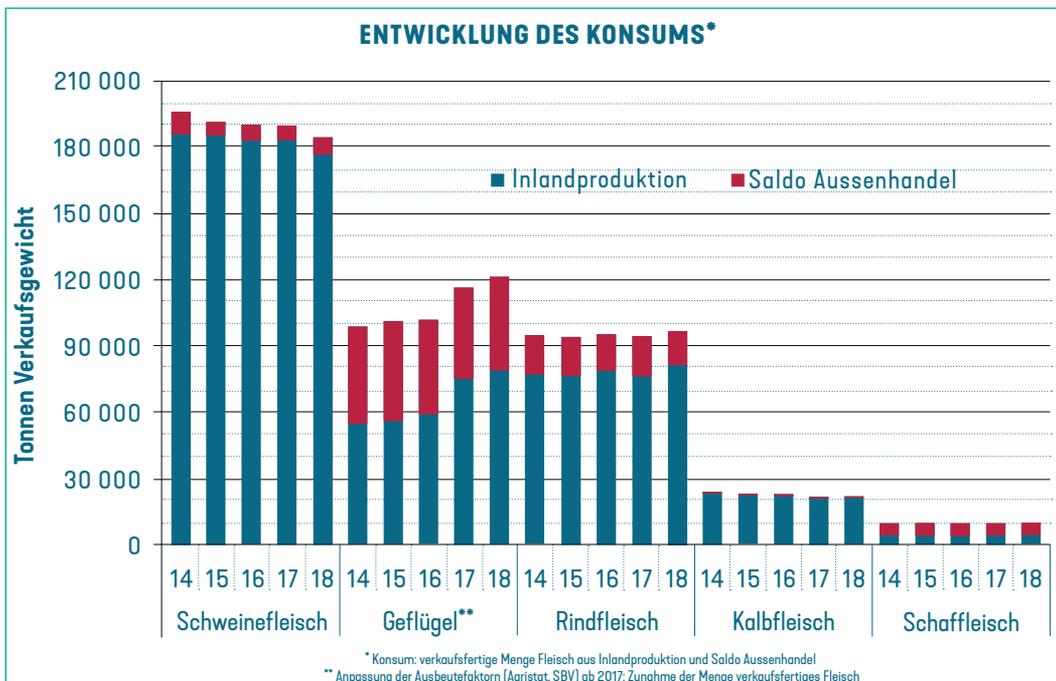
rungspraktiken und an die klimatischen Bedingungen vor Ort angepasste Gewächse eingesetzt werden. Zudem müssten diverse Produkte wie Düngemittel, aber auch gewisse Lebensmittel, global umverteilt werden.

Viele der in «The Lancet» präsentierten Daten wie Massnahmen sind bekannt. Aber die ausführliche Darstellung sowie die berechneten Zukunftsszenarien zeigen, wie dringend das Problem ist. Viel Zeit für massgebliche Verhaltensänderungen bleibe uns nicht, warnen die Experten.

Mit der Annahme der Initiative gegen die Massentierhaltung, welche sowohl die einheimische als auch die ausländische Fleischproduktion betrifft, kann die Schweiz ein in der ganzen Welt Aufsehen erregendes Zeichen setzen:

Für das Wohl der Tiere, der Menschen und der Umwelt!

Quellenangabe: thelancet.com, NZZ, St. Galler Tagblatt, Proviande, EZV,



Schweizer Fleisch – das steckt dahinter

Am 17. September 2019 wurde die Volksinitiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz» eingereicht. Was steckt tatsächlich hinter konventionell produziertem Schweizer Fleisch? Wollen wir solche Zustände?

Die bisher unveröffentlichten Bilder aus Schweizer Tierhaltung vom Sommer 2019 machen deutlich: Schweizer Fleisch aus konventioneller Tierhaltung entspricht nicht ansatzweise dem Bild, das uns vom Schweizer Fleischverband Proviande vorgegaukelt wird. Tiere auf der grünen Wiese, Futter vom eigenen Hof, Platz und Auslauf für alle Hühner – so kennen wir die Schweizer Landwirtschaft aus der Werbung. Die Realität sieht anders aus: 50% der Schweine in der Schweiz sehen bis zu ihrem Schlachttag nie den freien

Himmel, wühlen nie im Morast. Über 80% der in der Schweiz gehaltenen Hühner stehen in ihrem Leben nie auf einer Wiese. Die Tiere sind mittlerweile so auf Leistung gezüchtet, dass sie bereits am 30. Lebensstag ihr Schlachtgewicht erreicht haben. Dies, obwohl sie natürlicherweise 14 Jahre leben würden. Dies sind nur musterhafte Beispiele der schockierenden Zustände in der Schweiz, die gemäss dem Schweizer Tierschutzgesetz, dem «besten Tierschutzgesetz der Welt», völlig legitim und kompatibel sind..

Doch nicht nur das Tierleid ist gross... auch die Auswirkungen auf Umwelt und Klima sind zahlreich und katastrophal. Wer weiss schon, dass für die Produktion der immensen Menge an später konsumier-

ten Tierprodukten jährlich 1.2 Millionen Tonnen Futtermittel importiert werden? Die Fläche, die für den Anbau dieser Menge gebraucht wird, beträgt gut 250 Hektaren, was ungefähr dem gesamten Ackerland der Schweiz entspricht. In Brasilien wird dafür hektarenweise Regenwald brandgerodet und damit nicht erneuerbare Ressourcen irreversibel vernichtet. Die Massentierhaltung ist eines der grössten Probleme unserer Gesellschaft. Sie verursacht horrenden Umweltschäden. Dies will die Initiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz» beenden!

«Wir wollen Tiere, die auf der Wiese weiden und eine naturnahe Landwirtschaft, die respektvoll mit Tieren und natürlichen Ressourcen umgeht»,

stellt Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber, klar. Die Fondation Franz Weber hat massgeblich zur Sammlung der Unterschriften beigetragen und die Einreichung der Initiative mit-ermöglicht. Neben Sentience Politics, Greenpeace, Vier Pfoten, KAG Freiland, dem Schweizer Tierschutz und der Grünen Partei war sie eine der unterstützenden Organisationen, die am Tag der Einreichung deutlich machten: Massentierhaltung gehört abgeschafft! Für die Tiere, für die Umwelt und für die Konsumierenden!

Aufgrund des Redaktionsschlusses des vorliegenden Journal Franz Weber werden wir Ihnen gerne in der kommenden Ausgabe ausführlich zur Einreichung der Initiative und weiteren Schritten berichten. 🐾

So sieht Nutztierhaltung 2019 aus – made in Switzerland



Den Stierkampf die Korru



LEONARDO ANSELMI

Direktor FFW Südeuropa
und Lateinamerika

Die Fondation Franz Weber verfügt über lange Erfahrung im Kampf gegen den Stierkampf, und dies nicht nur in Spanien. Als einzige internationale Organisation sind wir in allen Ländern präsent, in denen der Stierkampf noch praktiziert wird (mit Ausnahme von Venezuela). In jedem dieser Länder haben wir – alleine oder unterstützt von lokalen Organisationen – politische Prozesse in Gang gesetzt, um den Stierkampf zu verbieten oder zu reglementieren. Wir wissen, wie mächtig die Lobby der Stierkampfanhänger ist. Selbst wenn wir glauben, wir hätten gewonnen, müssen wir die Lage genau im Blick behalten. Warum dies so ist, zeigt ein kurzer chronologischer Überblick über den aktuellen Stand des Stierkampfes in den Ländern und Regionen, wo wir grosse Fortschritte gemacht haben oder hatten:

KATALONIEN (SPANIEN)

Durch ein demokratisch verabschiedetes fortschrittliches Gesetz gelang es uns, den Stierkampf in Katalonien im Jahr 2010 abzuschaffen. Allerdings forderte die Volkspartei Partido Popular, die den Stierkampf befürwortet, in

Der Fall der Balearen zeigt es klar: Nach zwei Jahren ohne Stierkämpfe ist es dem mächtigen Netzwerk aus Politikern, Stierkampfindustrie und Richtern gelungen, sich dem durch das Parlament der Balearen zum Ausdruck gebrachten Willen des Volkes zu widersetzen: Im August 2019 wurde wiederum eine Corrida organisiert. Zwar «nur» eine einzige, während in der Vergangenheit jeweils noch über 20 Stierkämpfe pro Jahr stattfanden... Dennoch ist dies ein deutliches Zeichen dafür, dass es selbst auf demokratischem Wege schwierig ist, den Stierkampf zu besiegen.

der Folge die Annullierung des fraglichen Gesetzes. Und damit nicht genug: 2015 verabschiedete das spanische Parlament ein Gesetz, in dem die Corrida zum «nationalen Erbe» erklärt wurde, was dem Lobbying der Volkspartei zu verdanken ist. Ein Jahr später, 2016, beschloss das spanische Verfassungsgericht, das von einem notorischen Stierkampfanhänger und ehemaligen Mitglied der Volkspartei geleitet wird, die rückwirkende Anwendung des Gesetzes von 2015. Ein Verfahren, das im

Verfassungsrecht beispiellos ist – und das 2010 in Katalonien erlassene Verbot aufhebt.

Zum Glück fand aus verschiedenen Gründen in Katalonien bisher kein einziger neuer Stierkampf statt. Selbstverständlich kämpfen wir aber weiterhin unaufhörlich dafür, dass das auch in Zukunft so bleibt.

ECUADOR

In Ecuador wurde die Frage eines Stierkampfverbots 2011 dem Volk zum Ent-

Stierkämpfe bekämpfen heisst Korruption bekämpfen

scheid vorgelegt. Das Ergebnis dieses Referendums war unmissverständlich: Ausser drei Kantonen (von total 221) lehnten alle ecuadorianischen Kantone die Praxis ab. Selbst in Quito, wo jedes Jahr eines der grössten Stierkampffeste der Welt stattfindet (Feria de Quito Jesús del Gran Poder, dt. Fest des Jesus der Grossmacht), sagte eine überwältigende Mehrheit «Nein» zum Stierkampf. Unterstützt von bestimmten stierkampffaffinen Beratern gelangte der damalige Bürgermeister von Quito, Augusto Barrero, gleichwohl zu der Auffassung, die Menschen hätten nicht für ein Verbot des Stierkampfs, sondern für seine Reglementierung gestimmt. Er verbot daher lediglich, den Stier zu töten, gestattet allerdings weiterhin alle Arten der Folter, die dem Tod vorausgehen. Auch hier untergräbt die Korruption der Politikerklasse demokratische Entscheide.

BOGOTÁ (KOLUMBIEN)

Als Gustavo Petro 2012 sein Amt als Bürgermeister von Bogotá antrat, weigerte er sich, den öffentlichen Raum Stierkampfanhängern zur Verfügung zu stellen, und hielt so seine zuvor gemachten Wahlversprechen ein. Öffentliche Plätze waren fortan der Kultur, dem Sport und gesellschaftlichen Anlässen vorbehalten. Drei Jahre und mehrere Gerichtsverfahren später forderte das Verfassungsgericht, das sich hauptsächlich aus Stierkampfanhängern zusammensetzt, den öffentlichen

Raum wieder für Stierkämpfe freizugeben. Leider fand 2017 erneut ein Stierkampf in der kolumbianischen Hauptstadt statt.

BALEAREN (SPANIEN)

Während das spanische Verfassungsgericht 2016 sein Urteil zu Katalonien erliess, verabschiedete das Parlament der Balearen ein Gesetz, das den Stierkampf untersagte. Das von seinem Parlament wirkungsvoll vertretene Volk der Balearen hatte also beschlossen, dieser schrecklichen Praxis ein Ende zu setzen. Dem Urteil des Verfassungsgerichts zufolge hätten die autonomen spanischen Regionen allerdings gar nicht die Befugnis, den Stierkampf zu verbieten, sondern dürften diesen le-

diglich reglementieren. Diese «selektive» Aufteilung der Zuständigkeiten ist sehr eigenartig in einer Rechtsordnung. Grundsätzlich muss gelten, dass eine Region die Zuständigkeit für eine Sache besitzt, oder eben nicht.

Vor diesem Hintergrund luden uns die Parteien der Balearen, die den Stierkampf abschaffen möchten, zu einer Besprechung ein, um unsere Meinung darüber einzuholen, wie man angesichts dieses Urteils weiter vorgehen könne. Wir machten den folgenden Vorschlag: Um das Urteil des Verfassungsgerichts zu respektieren, wäre es sinnvoll, ein Gesetz zur Reglementierung der Corrida zu verabschieden, das darauf abzielt, Stierkämpfe zu verhindern, oder – falls diese doch abgehal-



In Katalonien ist es uns 2010 gelungen die Abschaffung des Stierkampfs durchzusetzen. Doch wie es scheint, müssen wir für den Rest unseres Lebens ein Auge darauf haben, dass dieses Verbot bestehen bleibt!

ten würden – das Tierwohl zu gewährleisten.

Wir schlugen dem Parlament der Balearen daher einen Gesetzestext vor, welcher sich an den Regelungen zum Stierkampf in anderen autonomen Regionen Spaniens anlehnte sowie Artikel aus europäischen Tierschutzgesetzen berücksichtigte. Dieser Gesetzentwurf enthielt zudem ein Verbot der Teilnahme Minderjähriger an Stierkämpfen - dies gemäss den entsprechenden Beschlüssen der UNO-Gremien, welche dank der Arbeit der Fondation Franz Weber zustande gekommen waren.

Das Gesetz wurde im Juli 2017 mit überwältigender Mehrheit vom Parlament der Balearen angenommen.

Die Stierkampfindustrie reagierte empört. Sie war der Ansicht, das Gesetz erlaube den Stierkampf nicht mehr, obwohl

es diesen nicht ausdrücklich untersagt. Die Volkspartei rief deshalb noch einmal das spanische Verfassungsgericht an, das, korrumpiert von den Stierkampfanhängern, ein Urteil verkündete, welches die Mehrheit der Artikel des neu geschaffenen balearischen Gesetzes ausser Kraft setzte. Dies, obwohl einige dieser Bestimmungen in anderen den Stierkampf betreffenden Gesetzestexten von autonomen spanischen Regionen aktuell gültig sind, ohne dass sich daraus Probleme ergäben...

Im Juni 2019 nun hat ein Stierkampfveranstalter beschlossen, eine Corrida auf den Balearen zu organisieren. Sie wurde im August 2019 in Palma de Mallorca abgehalten. Damit wird uns ein weiteres Mal vor Augen geführt, dass diese mächtigen Kreise alles tun, um die demokratische

Arbeit zu untergraben, und dass nach wie vor die Stierkampfanhänger darüber entscheiden können, was in einer modernen Gesellschaft akzeptabel ist und was nicht.

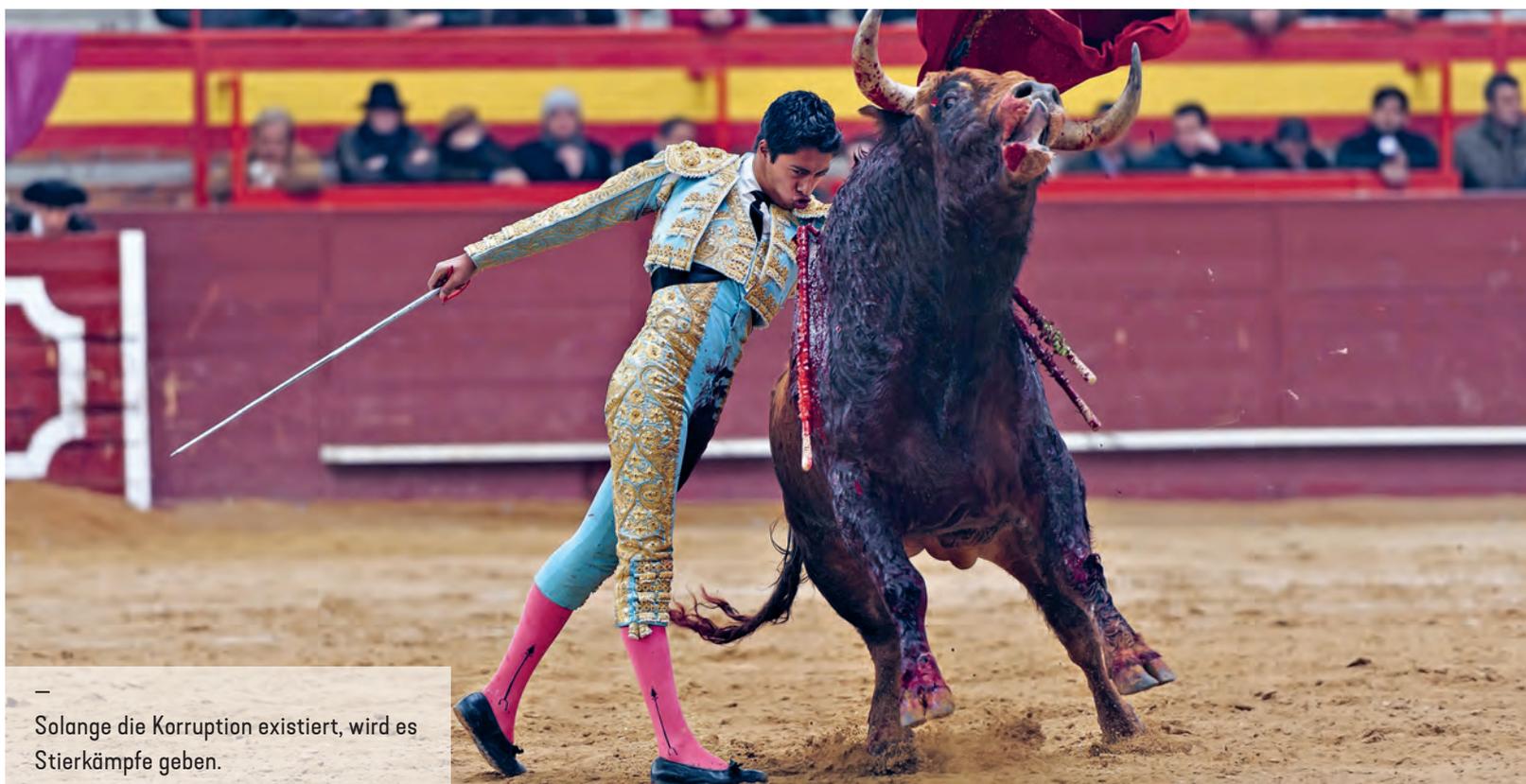
DIE FONDATION FRANZ WEBER SETZT IHREN ERBITTERTEN KAMPF FORT

Nach einer ausführlichen Analyse der unterschiedlichen nationalen Verhältnisse gelangen wir zu dem Schluss, dass es auf juristischem Weg leider schwierig ist, eine Abschaffung des Stierkampfs zu erreichen. Grund dafür ist die Korruption, die in den Institutionen mehrerer Länder herrscht, in denen die morbide Praxis des Stierkampfs andauert. Immer wenn wir uns zur Zeit einen Schritt vorwärts kämpfen, stossen wir gegen eine neue Mauer, die es zu überwinden gilt. Wir werden

jedoch nicht aufgeben. Und wir werden gewinnen.

Uns ist klar: Wir müssen die Korruption besiegen, um den Stierkampf zu besiegen. Dafür werden wir unsere Strategie ein wenig anpassen. Das heisst, wir setzen verstärkt auf Kommunikation und auf die Veröffentlichung wissenschaftlicher Daten. Wir sind überzeugt, dass die Bürgerinnen und Bürger sowie die Touristen reagieren werden, wenn ihnen bewusst wird, was die Corrida bedeutet, wie viel Leid sie verursacht, und wenn klar wird, dass diese makabre «Tradition» nur dank der politischen Korruption weiterhin Bestand hat.

Wir glauben fest daran, dass der Druck der öffentlichen Meinung der Stierkampfindustrie letztendlich das Rückgrat brechen wird. Dafür werden wir sorgen.



— Solange die Korruption existiert, wird es Stierkämpfe geben.



FONDATION
**FRANZ
WEBER**

IHR TESTAMENT FÜR TIER UND NATUR

Lassen Sie Ihren letzten Willen für eine
lebenswerte Welt wirken!



Wünschen Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Tiere und Natur zu schützen?
Dann bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz
Weber zu denken.

*Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche
Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und
freut sich auf Ihre Anfrage.*

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13

T +41 (0)21 964 24 24

ffw@ffw.ch | www.ffw.ch



Im Paradies der Brumbies



✿
SAM FORWOOD
Station Manager des
Franz Weber Territory – Bonrook

Vor 30 Jahren kaufte die Fondation Franz Weber die alte Rinderfarm Bonrook in Pine Creek ganz im Norden von Australien, und wandelte sie um in ein Wildpferdereservat. Sam Forwood, seit bald einem Vierteljahrhundert Station Manager des Franz Weber Territory, berichtet über die Regen- und Trockenzeit im 500 Quadratkilometer grossen Paradies für Wildpferde und zahlreiche einheimische Tierarten.

Die Regenzeit, die hier auf dem Weideland von Bonrook vorüber ist, war durchschnittlich: Sie begann gewaltig und endete kläglich. Zwar waren die frühen Oktoberstürme sehr vielversprechend, doch klangen sie im Januar ab und im Februar und März fiel nur wenig Regen. Normalerweise bekommen wir bis April ausgiebig Regen.

Die Brumbies – so werden die Wildpferde in Australien genannt – auf unserem Weideland kommen in der Monsunperiode gut zurecht. Ganz egal, ob viel Regen fällt und gar Überschwemmungen auftreten oder nur wenig; sie sind daran gewöhnt und passen sich allen Wetterlagen an. In der Zeit der Überschwemmungen findet man sie in höherem Gelände und auf den Felshängen vor. Das erklärt wohl auch, warum ihre Hufe sehr hart und stets gut ausgebildet sind. Nur äusserst selten sieht man eines dieser Pferde mit beschädigten Hufen.

In Zeiten, in denen der Monsunregen nur spärlich fällt, sind die Brumbies auf dem gesamten Gelände in Familiengruppen anzutreffen. Sie ziehen sich meist nur dann ins rauere Hochland zurück, wenn es notwendig ist. Derzeit kann man die Stuten mit den jungen Fohlen beobachten, die in den Monaten vor der Regenzeit geboren wurden. Obwohl es manchmal gar nicht so leicht ist, einen Blick auf das Fohlen zu erhaschen... Denn die Mutter schirmt ihr Kleines immer mit dem Körper ab, sobald sie glaubt, dass Gefahr droht!

Nun, in der Mitte der Trockenzeit, geniessen die Brumbies das kühlere Wetter. Viele legen sich ein Winterfell zu, das sie wieder verlieren werden, wenn die Feuchtigkeit allmählich zurückkehrt. Sie leben über das gesamte Reservat verstreut und fühlen sich wohl auf dem nachgewachsenen Gras, das nach den kontrollierten Bränden wieder spriesst. Auf den Weiden sind grosse Fa-



Melaleuca quinquenervia, auch Myrtenheide genannt, im Cullen River auf Bonrook

miliengruppen zu sehen, in denen der Alphahengst seinen Harem voll unter Kontrolle hat. Er hält seine Stuten alle in Zaum und wehrt Bedrohungen von anderen Hengsten ab. Sobald die jüngeren Männchen geschlechtsreif sind, sorgt er ausserdem dafür, dass sie aus

dem Harem ausgestossen werden; fortan sollen sie sich alleine durchschlagen. Die jungen Hengste schliessen sich dann zu kleinen Junggesellengruppen aus gewöhnlich drei bis fünf Tieren zusammen, um gemeinsam zu grasen und herumzustreifen.



Der Jabiru Vogel in einem Wasserloch des Cullen River auf Bonrook

Wenn Sie sich den Brumbies nähern, werden die Familiengruppen je nach Temperament des Hengstes entweder fliehen – was, wie bei allen Pferden, ihrem natürlichen Verteidigungsverhalten entspricht – oder sich zurück-

ziehen und Sie aus der Distanz beobachten. Sie stehen immer im Schatten und meistens hinter dichten Büschen, wenn Menschen in der Nähe sind. Stuten mit Fohlen halten sich im Hintergrund der Herde auf, während sich der

Hengst und sein Harem zwischen die Mütter mit ihren Jungen und Sie als Beobachterinnen und Beobachter – die potentielle «Bedrohung» – stellen. Vor allem von den Fohlen erhält man daher manchmal nur schwer schöne Fotos.



30 JAHRE FRANZ WEBER TERRITORY IN AUSTRALIEN

Massenabschüsse von Wildpferden aus der Luft! Die grausame Praxis wurde im Australien der 1980er-Jahre nicht nur von der Regierung geduldet, sondern sogar organisiert. Der Vorwand: «Pferde gehören nicht zur einheimischen Tierwelt.»

Treibende Kraft hinter den veritablen Massakern war ausgerechnet die Viehzucht-Industrie. Sie hatte es auf die Weidegebiete der Pferde abgesehen. Dabei sind Rinder und Schafe in Australien ebenso wenig heimisch wie Pferde.

Die Fondation Franz Weber (FFW) brachte dieses grässliche Blutbad an die Öffentlichkeit in Europa. Der darauf folgende

internationale Proteststurm vermochte die Abschüsse zu stoppen.

Im Anschluss an diese Krise vor 30 Jahren erwarb die FFW das Gelände der Bonrook Station, einer grossen ehemaligen Viehfarm im Staat Northern Territory im Norden des Landes. Das Franz Weber Territory war geboren. Ein geschütztes Naturparadies mit 500 Quadratkilometern tropischer Buschlandschaft. Dieses Reservat der Stiftung ist bis heute das einzige Refugium für die Wildpferde Australiens. Über 800 Pferde leben auf Bonrook, welches zugleich als Schutzgebiet für zahlreiche seltene einheimische Tierarten dient.

Wenn Sie eine Buschpiste befahren, kann es vorkommen, dass eine Brumbie-Herde kaum 100 Meter entfernt von Ihnen im Gebüsch entlang galoppiert und sich parallel zu Ihnen bewegt. Der Alphahengst bildet natürlich die Nachhut und treibt seine ganze Herde vor sich her. Wenn den Pferden der Sinn danach steht, und insbesondere an kühlen Morgen in der Trockenzeit, halten sie das viele Kilometer lang durch. Sie bewegen sich rasch und äusserst geschickt durch das dichte Buschland und kommen dabei deutlich schneller voran als jedes Auto oder Motorrad. Selbst wenn die Brumbies durch das Dickicht galoppieren, werden Sie niemals erleben, dass eines von ihnen stolpert oder sich verletzt.

In den Monaten des Übergangs zur Regenzeit, ab Ende September, entfernen sich die Herden dann sehr weit von ihren angestammten Futtergebieten um zu trinken, wodurch ihre Kondition ein wenig nachlässt und sie Gewicht verlieren. Sobald der Regen einsetzt und das Gras nachwächst, nehmen sie sehr rasch wieder zu.

Im Moment sind die Brumbies wie bereits erwähnt in absoluter Hochform: Glattes, glänzendes Fell, lange Mähnen und Schweife. Die Familiengruppen, die in den Monaten in der Mitte der Trockenzeit auf den Weiden grasen, sind wirklich ein herrlicher Anblick. 🐾

Gnadenhof Equidad – Wir brauchen Sie!



Kivos, der im Gnadenhof zur Welt kam, hat von seinem Hügel alles im Blick.

Um bei der Rettung misshandelter oder ausgebeuteter Pferde noch wirksamer zu sein, hat sich das Team unseres kämpferischen Gnadenhofs Equidad in Argentinien hohe Ziele gesteckt. Mit dem Erwerb eines neuen Grundstücks möchte es die dringend benötigte Aufnahmekapazität für schutzbedürftige Tiere erhöhen. Diese neue Herausforderung zu meistern würde all unsere bisherigen Erfolge krönen! Gerne wollen wir uns deshalb noch einmal an die Geschichte des wunderbaren Abenteuers «Equidad» erinnern und unseren Traum eines zukunftsweisenden Gnadenhofs mit Ihnen teilen...



ALEJANDRA GARCÍA

Direktorin Gnadenhof Equidad und ZOOXXI in Lateinamerika

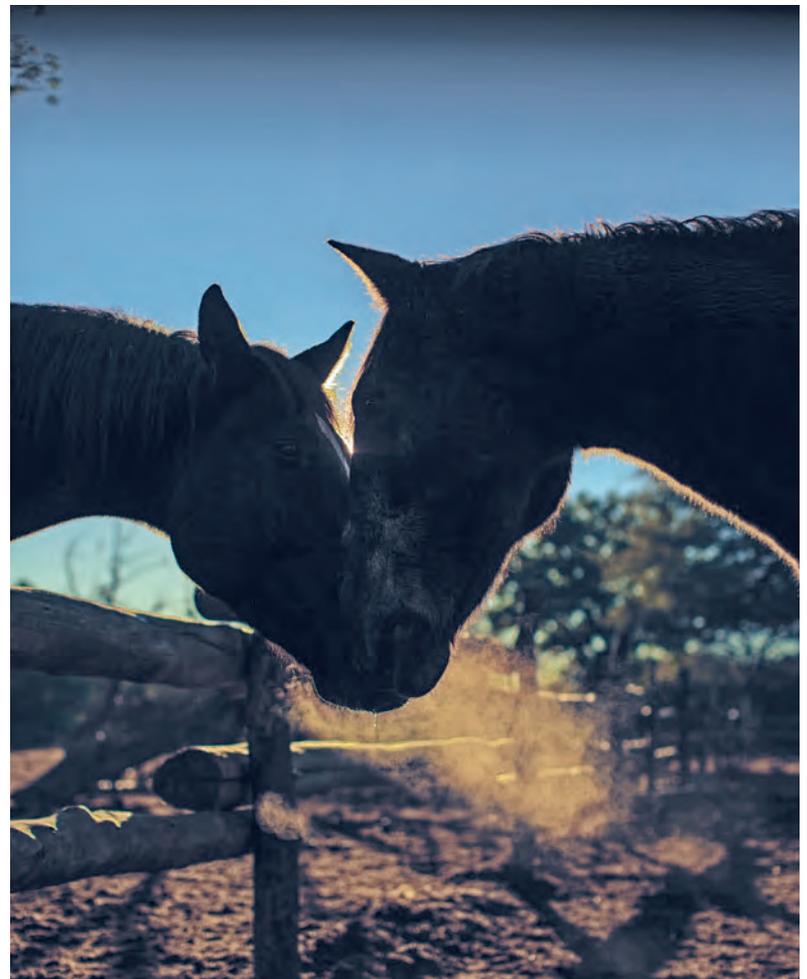
EQUIDAD: EIN EINZIGARTIGES KONZEPT FÜR EINEN GNADENHOF, DAS SICH DANK IHNEN STÄNDIG WEITERENTWICKELT!

So weit ist der Weg, den wir seit der Gründung des Gnadenhofs im Jahr 2013 zurückgelegt haben, dass wir kaum glauben können, dass Equidad «erst» sechs Jahre alt ist. Und was für ein Weg! Von den ersten Rettungsaktionen bis hin zur revolutionären Kampagne «Basta de

TaSi!» der Fondation Franz Weber (FFW), dank der wir tausende argentinische Müllpferde durch die Umschulung ihrer ehemaligen Besitzer aus ihrem Elend befreien konnten, haben wir diesen kleinen Fleck argentinischer Erde in ein Schmuckstück verwandelt. In einen Ort des Friedens, des Lebens und der Liebe, oder manchmal auch nur in einen Durchgangsort, um die gebrochenen Kreaturen zu begleiten und «wieder heil zu machen».

KOMPETENT UND PROFESSIONELL

Der uneingeschränkten Hingabe und dem Ideenreichtum unserer Volontäre ist es zu verdanken, dass unsere Mitarbeitenden inzwischen über solide Kenntnisse der Tier- und Verhaltensmedi-





Wir möchten das neue Gelände aufforsten, um die heimische Waldfläche des Gnadenhofs für zukünftige Generationen zu vergrössern.

zin für Pferde, aber auch für etliche andere Tierarten, verfügen. Dadurch sind wir imstande, besser für die Tiere – einschliesslich der als hoffnungslos geltenden Fälle – zu sorgen und uns zugleich gut mit den sozialen, kulturellen und umweltbedingten Sachzwängen in unserer Umgebung zu arrangieren.

TIERSCHUTZ IM EINKLANG MIT DEM KIMAWANDEL

Da es unser Anliegen ist, unseren Einsatz für den Tierschutz mit den Bedingungen des Klimawandels abzustimmen, haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie sich unsere Infrastrukturen am besten an die aktuelle Klimakrise anpassen lassen. Unsere Schützlinge haben einen beachtlichen Verbrauch an natürlichen Ressourcen, vor allem an Wasser und Heu (ein Pferd benötigt beinahe 40 Liter Wasser pro Tag und etwa fünfzehn Kilo Futter!). Es wäre daher fahrlässig, das Risiko der Wasser- und Nahrungsmittelknappheit, die der Wandel des Wetters eventuell nach sich zieht, ausser Acht zu lassen. Das Fazit unserer Überlegungen ist eindeutig: Wir müssen unsere Weideflächen vergrössern!

VERBESSERUNG DER LEBENSUMSTÄNDE UNSERER SCHÜTZLINGE UND FÖRDERUNG IHRER NATÜRLICHEN INSTINKTE

Ganz gleich, ob es um die Fläche für die Tiere geht, die Räume, die unser Team bewohnt, oder um die verschiedenen Gemüsegärten – unsere derzeitige Infrastruktur bietet schlicht nicht genügend Platz. Zu Beginn des Traums «Equidad» noch ausreichend, wird sie inzwischen weder der Anzahl Tiere, die wir aufnehmen, noch dem hingebungsvollen Team, das sie versorgt, gerecht. Diesem Notstand müssen wir dringend abhelfen, denn es müssen zahlreiche Bewohner versorgt werden.

Wie es das Schicksal will, steht das an unseren Gnadenhof angrenzende Grundstück nun zum Ver-



—
Noch wissen sie es nicht, doch schon bald können sie hoffentlich auf der benachbarten Weide grasen.

kauf: Mit dem Erwerb könnten wir das Gelände von 10 auf 30 Hektaren vergrössern! Für die Pferde, die die Mehrheit unserer Schützlinge ausmachen, wäre dies ein wahrer Segen: Sie erhielten so ausreichend Platz, um ihren natürlichen Instinkten zu folgen – zu galoppieren und in der Herde zu spielen...

Mit Ihrer Unterstützung könnten wir es schaffen!

UNSER TRAUM VOM «GNADENHOF DER ZUKUNFT»

Wir wollen Equidad nicht einfach nur vergrössern, sondern über den blossen Tierschutz hinausgehen: Wir träumen von einem Hort des Friedens, dessen Zweck es natürlich sein wird, Pferde und andere Tiere zu retten, der jedoch darüber hinaus einen Beitrag leistet, um die Auswirkungen des Klimawandels zu bekämpfen und unser Verhältnis zu den Tieren zu überdenken. Hier sind nur einige der Ideen, was wir mit Ihrer Spende zum Erwerb des neuen Grundstücks alles bewirken könnten:

- «Rotation» der Weiden; das heisst, die Tiere würden in regelmässigen Abständen den Standort wechseln, um den Boden nicht auszulaugen.
- Erweiterung unserer Gemüsegärten, die bereits jetzt nach dem Prinzip der Permakultur und unter Beachtung des Niederschlagszyklus bepflanzt werden.
- Aufforstung des Waldes; denn obwohl die Wälder unserer Region gesetzlich geschützt sind, existieren heute nur noch 3% der ursprünglichen Waldflächen.

Doch nur mit Ihrer Hilfe wird sich dieses wegweisende Konzept verwirklichen lassen...!



Die Pferde erkunden den Wald von Equidad.

Wissenschaft für mehr Tier- und Naturschutz

2019 ist ein entscheidendes Jahr für unseren Gnadenhof. Es ist nicht leicht, mehr als 200 Lebewesen zu versorgen, die täglich mehrere Hundert Liter Wasser und ebenso viele Kilo Futter benötigen, während unser Planet die schlimmste Klimakrise der Geschichte durchmacht.

Da wir uns den Einsatz für den Tierschutz nicht vorstellen können, ohne weitreichendere Überlegungen über unsere Produktionsmittel und Konsumgüter

anzustellen, wollen wir eine ganze Reihe von Herausforderungen bewältigen.

Um zu verhindern, dass wir geradewegs auf den Abgrund zurasen in einer Zeit, in der die Regierungen zaudern und unfähig sind, mutige Massnahmen zu ergreifen, besteht eine unserer Herausforderungen darin, neue Ziele für den Gnadenhof zu ersinnen.

Wir haben deshalb beschlossen, uns in Equidad der Wissenschaft zuzuwenden, um Antworten auf die

ethischen und ökologischen Probleme zu finden, die durch einen der umstrittensten Bereiche unserer Zeit verursacht werden: Die industrielle Viehzucht – eine der umweltschädlichsten Praktiken der Welt, die für die Tiere zudem oft unsägliches Leid bedeutet. Es ist unabdingbar, dass wir uns mit den Problemen, die mit der Nutzung sogenannter «Gebrauchstiere» einhergehen, noch einmal neu auseinandersetzen.

Wir sind überzeugt, dass

wir ein Umdenken einleiten und so der industriellen Viehzucht ein Ende setzen können, wenn es uns gelingen wird, den wissenschaftlichen Nachweis dafür zu erbringen, wie sehr diese Tiere leiden. Zu diesem Zweck arbeiten wir mit einem Experten ersten Ranges zusammen: dem Biomediziner Dr. Adrià Voltes.

Wir hoffen, dass seine Kenntnisse in den Bereichen Entwicklungsneurobiologie, Genetik und Anthropologie uns helfen werden, auf unserem Gnadenhof richtungsweisende Studien über das Gefühlsleben der Tiere und ihre Beziehungen zu ihren Artgenossen und auch zu Vertretern anderer Arten zu erstellen.

Vielleicht gelingt es uns mit solchen Arbeiten, ein allgemeines Bewusstsein zu schaffen und damit unser Handeln und unser Konsumverhalten zu überdenken, um die Welt zu retten und zu einem besseren Ort zu machen. Das Überleben unseres Planeten – und das unsere! – hängt davon ab...

EQUIDAD PLUS: WIR BRAUCHEN IHRE SPENDE FÜR DIE VERDREIFACHUNG UNSERER WIRKFLÄCHE!

Liebe Spenderinnen, liebe Spender, so ehrenhaft unsere Projekte auch sein mögen – sie lassen sich nur durch Ihre beständige Unterstützung realisieren! Wir sind Ihnen überaus dankbar, dass Sie Equidad seit seiner Erschaffung begleiten: Ohne Sie wäre all dies nicht möglich gewesen. Aus diesem Grund hoffen wir von ganzem Herzen, dass es uns gemeinsam gelingen wird, aus Equidad den Gnadenhof der Zukunft, gewissermassen ein «Equidad Plus» zu machen!

Unterstützen Sie ein einzigartiges Projekt!

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13
T +41 (0)21 964 24 24
ffw@ffw.ch / www.ffw.ch

SPENDENKONTO

Postscheck-Konto Nr.: 18-6117-3
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3



Gedenkfeier Franz Weber

28. JUNI 2019, GRANDHOTEL GIESSBACH

Es herrschte Franz-Weber-Wetter! An einem der schönsten Sommertage, am Freitag, den 28. Juni 2019, nahmen Familie, Freunde, Weggefährten, Gönner und Mitarbeitende Abschied von Franz Weber. An der – ganz in seinem Sinne – ebenso besinnlichen wie beschwingten Feier im Grandhotel Giessbach spielte das Trio Artemis die von Franz Weber geliebten

«Vier Jahreszeiten» von Astor Piazzolla. Dazwischen würdigten der Brienzer Verleger Urs Gossweiler, der Stiftungsrat der Fondation Franz Weber und ehemalige Direktor des früheren BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft) Philippe Roch, sowie Tochter Vera Weber das grossartige und unermessliche Wirken des ersten Umweltschützers der Schweiz.

Die Reden können Sie auf den folgenden Seiten nachlesen.

Der zornige Sanfte

Der Giessbach ist ein erstaunliches Naturphänomen. Tosend, kraftvoll und spektakulär stürzt sich das Wasser über mehrere Stufen den Berg hinunter. Jede Treppe steht exemplarisch für einen Erfolg von Franz Weber, den Umwelt- und Tierschützer, der zusammen mit seiner Frau Judith und später seiner Tochter Vera mehr Bleibendes erreicht hat als der WWF und Greenpeace zusammen. Oder können Sie spontan konkrete Erfolge des WWF aufzählen? Bei Franz Weber kennt die Bevölkerung der Schweiz und weit darüber hinaus mindestens einen Erfolg, der einzigartig, nachhaltig und imposant wie ein Wasserfall der Giessbachfälle ist. Hier ein paar Beispiele:

- Schutz der Oberengadiner Seenlandschaft
- Retter der Weinberge im Lavaux am Lac Lemman
- Kampf gegen die Robbenjagd mit Brigitte Bardot
- Rettung der Donau-Auen bei Wien
- Zweimalige Rettung der antiken Stätte Delphi in Griechenland

Und nicht zu vergessen: Die Rettung des altherwürdigen und historisch wertvollen Grandhotel Giessbach hoch über dem Brienersee. Dieses hat er nicht nur gerettet, sondern seine Familie betreibt es auch seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit grosser Hingabe und Stil.

Franz Weber hat jedoch noch mehr Gemeinsamkeiten mit diesem giessenden Bach. Weiter oben im Giessbachtal sind die tosenden Fälle scheinbar weit weg. Der Bach plätschert ruhig, ja sanft durch die Wälder und Wiesen. Fische tummeln sich darin. Mücken und Fliegen tanzen über dem Wasser und die Rehe löschen ihren Durst darin. Auch Franz Weber war ein liebevoller, sanfter und ruhiger Mensch. Um von einer Sekunde auf die andere als mitreisender Fall sich in eine Aufgabe zu stürzen und nicht mehr loszulassen, bis das

von Beginn weg anvisierte Ziel erreicht war. Dabei zählte er stets auf Judith, seine nie versiegende Quelle.

Kennen gelernt habe ich ihn vor 29 Jahren. Ich schrieb in der Zeitung meines Vaters einen kritischen Artikel über den Giessbach-Retter. Anlass war sein Widerstand gegen eine neue Forststrasse zwischen Brienz und Iseltwald im Nachgang zum Sturm Vivian, worauf ich ihm öffentlich vorwarf, er benütze ja auch eine Strasse, um mit dem Auto von Montreux hierher zu fahren. Der etwas schräge Vergleich meinerseits quittierte der international bekannte Aktivist mit einem Telefon, gefolgt von einem persönlichen Kennenlernen. (Pause)

Franz Weber hatte ein Auge für Schätze der Natur und den unbändigen Willen, diese zu schützen. Und er setzte sich ebenso vehement ein für menschengemachte Schätze - wie dieses Haus. Er hatte die Gabe, sich für beide Themen ebenso intensiv, kompetent und kompromisslos einzusetzen. Diese Hingabe zur Natur und zum Menschen ist einzigartig. Gott sei Dank hat er diese Gabe an seine Tochter weitervererbt. Und noch

etwas überzeugt an Franz Weber. Als Pionier, sturer Kämpfer und einsamer Rufer in der Wüste verschloss er sich nie der Gesellschaft. Vielmehr liebte er das Leben, die Menschen und er war auch dem Genuss nicht abgeneigt.

Er zweifelte oft, verzweifelte jedoch nie.

Er haderte, verfiel hingegen nie in eine Depression.

Er war zornig, konnte jedoch immer wieder verzeihen.

Er war ein Kosmopolit und gleichzeitig ein grosser Patriot.

War ein Tierschützer, aber kein Fanatiker.

War ein Kämpfer, jedoch immer auf der Hut.

Franz Weber fühlte in diesen Momenten mit Martin Luther:

«Hier stehe ich, ich kann nicht anders; so helfe mir Gott!»

Ich bin überzeugt, dass er jetzt mit dem Schöpfer über dessen Werk – die Natur – diskutiert und den entsprechenden Dank für sein unermüdliches Engagement abholt.

Urs Gossweiler

Verleger der Jungfrauzeitung

DER LEUCHTENDE RITTER

Von ganzem Herzen möchte ich Ihnen danken dafür, dass Sie hier sind, im Giessbach, um mit uns das einzigartige Vermächtnis von meinem Vater, Franz Weber, zu feiern. Der leuchtende Ritter, der grosse Löwe, hat uns am 2. April 2019 um 21.25 Uhr verlassen. Ich durfte die letzten Stunden vor seinem Heimgang mit Ihm verbringen. Er hat aber gewartet, bis ich weg war, um seine letzte Reise anzutreten.

Es waren Stunden voller Liebe und Zärtlichkeit. Stunden der stillen Berührungen, des Austausches und der wenigen Worte, die immer noch hell in meinen Ohren hallen.

Sein Heimgang hinterlässt allerdings eine riesengrosse Lücke, dennoch spüre ich seine Kraft deutlich um mich, um uns. Er ist da und klar da. Er wacht über uns. Er flösst uns seinen einzigartigen Willen ein, jede Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Für mich ist es deshalb heute keine Trauerfeier, sondern ein Fest im Andenken an das wundervolle Werk von Franz Weber. Und dank ihm weiss ich, dass alles möglich ist und dass wir weitere Wunder für Tier und Natur, und für uns Menschen vollbringen werden. Getragen vom Geist von Franz Weber.

Vera Weber

Eine grosse Eiche ist gefallen

Wir verdanken Franz Weber, der sich rückhaltlos mit klarem Blick und Mut dafür eingesetzt hat, der Vernichtungswut unserer Zeit Einhalt zu gebieten, unermesslich viel. Er hat dies aus Liebe zur Natur, den Tieren und der Menschheit getan.

Er suchte sich beispielhafte Kämpfe aus, die für das Erwachen des Bewusstseins und für das Engagement der Umweltschützer wegweisend waren, und oftmals gewann er sie: Die Rettung der Ebene von Sils Maria in Graubünden, der Schutz der Stätte von Delphi in Griechenland, von Les-Baux-de-Provence, der Donau-Auen, der Landschaft von Lavaux und der Giessbach-Anlage, der Kampf gegen das Projekt eines Bergflughafens in Verbier sowie gegen die Zersiedelung der Schweiz durch Autobahnen, Hochspannungsleitungen und Zweitwohnungen. Er engagierte sich gegen das Abschachten von Robbenbabys, für die Elefanten und für die ausgewilderten Pferde in Australien. Bei einigen dieser Kämpfe begleitete ich ihn und war beeindruckt von der Kraft, der Entschlossenheit, dem Mut und der Integrität dieser unabhängigen, unerschrockenen und kompetenten Persönlichkeit.

Nun ist Franz in die Fülle dieser Welt zurückgekehrt, die er so sehr liebte und für die er alles gab.

Grosse Anerkennung verdient im gleichen Atemzug auch Judith, seine treue Gattin, die ihn zu all seinen Kämpfen anspornte und ihn vorbehaltlos darin unterstützte. Und ich freue mich, dass ihre Tochter Vera mit derselben Entschlossenheit, derselben Energie und demselben Mut in die Fussstapfen ihrer Eltern getreten ist.

Auch all die Frauen und Männer, die ihn ermutigten, ihm ihre Sympathie

bekundeten und ihn persönlich, finanziell und politisch unterstützten, verdienen unsere Anerkennung. Sie haben für sein Engagement und seine Erfolge eine entscheidende Rolle gespielt: Ein herzliches Dankeschön! Lasst uns sein Werk fortsetzen!

Die Originalität von Franz Weber gründet auf einer Vielzahl von Qualitäten, die er verkörperte. Da er sehr früh begriff, welche Gefahren unsere Zivilisation von innen heraus bedrohen, war er ein erfinderischer und weitsichtiger Pionier. Er besass eine einzigartige Begeisterungsfähigkeit, viel Mut, einen unbeugsamen Willen und unverwundliche Kraft und Beharrlichkeit. Frei von Eigennutz exponierte er sich wie ein Ritter im Dienste von Mutter Erde und der Menschheit.

Franz Weber bestritt harte Kämpfe aus einer tiefen Überzeugung heraus, ohne jemals einer Ideologie zu verfallen. Die Liebe zur Natur, die Schönheit der Landschaften und die Achtung der Kultur bildeten den Treibstoff für sein Engagement, das auf einem ganzheitlichen Ansatz beruhte – das heisst, auf einem Verständnis der Einheit und der Komplexität der Welt, in der alles ineinander greift.

Franz Weber war eine tiefe Spiritualität im Bund mit der Natur zu eigen, im Sinne von Papst Franziskus, der in der Enzyklika *Laudato Si* (89) schreibt: *«Gott hat uns so eng mit der Welt, die uns umgibt, verbunden, dass die Desertifikation des Bodens so etwas wie eine Krankheit für jeden Einzelnen ist, und wir können das Aussterben einer Art beklagen, als wäre es eine Verstümmelung.»*

Die grosse Eiche hinterlässt uns ein wunderbares Erbe. Ich rufe jeden, der sich unserer Verantwortung für den Planeten bewusst ist, dazu auf, sich von Franz Weber inspirieren zu lassen und seinem Beispiel zu folgen wie Millionen von Eicheln, die bereit sind, in einem fruchtbaren Boden zu reifen. Dieser Aufruf richtet sich an jeden von uns: An die Organisationen, die sich dem Schutz der Natur, der Umwelt und des Kultur- und Naturerbes widmen, an die jungen Menschen, die aktiv werden und für das Klima und die Biodiversität demonstrieren. Möge es uns gelingen, klarsichtig und mutig in die Zukunft zu blicken und mit Begeisterung zu handeln, um die Menschheit mit der Natur zu versöhnen, die unsere Mutter und unsere Familie ist. **Philippe Roch**

—
Das Trio Artemis
begleitete
die Franz Weber-
Gedenkfeier mit den
«Vier Jahreszeiten»
von Astor Piazzolla.





FONDATION
FRANZ
WEBER

SCHÜTZEN SIE TIER UND NATUR

als Gönner und Gönnerin
der FONDATION FRANZ WEBER!

Franz-Weber-Territory, Australien

Gemeinsam mit Ihnen kann die Fondation Franz Weber für Tier, Natur und Heimat weiterhin Berge versetzen.

Als Gönner und Gönnerin unterstützen Sie nachhaltig mit Ihrem Beitrag unsere Kampagnen und Aktionen für eine lebenswerte Welt. Regelmässig informiert Sie die Fondation Franz Weber über die Resultate der laufenden Einsätze und Projekte.

*Im Namen der Tiere und der Natur:
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.*

SPENDENKONTO

Postscheck-Konto Nr.: 18-6117-3
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13
T +41 (0)21 964 24 24
ffw@ffw.ch | www.ffw.ch